

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementpreis mit illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
 Fernruf { 905 nur Redaktion  
 { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
 Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
 { 905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 173 Dienstag, 28. Juli 1925 32. Jahrgang

## Es wird weiter gemordet . . .

Man schreibt uns:  
 Die kleine Anfrage der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wegen der Geheimhaltung des Fememordprozesses in Wismar ist neuerdings durch Tatsachen, die sich trotz aller Bemühungen des Landbundes und des Schweriner Schwurgerichts einfach nicht ausschweigen lassen, in ihrer Bedeutung wesentlich erhöht worden. So ist

in Grevesmühlen, wo demüßigt ein Prozeß gegen 17 Republikaner wegen Landfriedensbruchs stattfinden sollte, der Hauptanklagezeuge, ein „unsiher“ gewordener Koffbäcker, im Anschluß an eine milde Schlägerei spurlos verschwunden.

Die mecklenburgischen Mordgesellen sind also nach wie vor am Werk, ihren „Staat im Staate“ mit ihren Strauchrittermethoden aufrechtzuerhalten. Ein kräftiger Zugriff des Reichsanwalts wäre hier dringend erforderlich. Hierfür folgende Fingerzeige:

Das Hauptquartier der mecklenburgischen Mordorganisationen befindet sich in Groß-Wahnsdorf; auf den umliegenden Gütern ist die „Gardegruppe“ stationiert. Einen vorzüglich eingearbeiteten „Unterabschnitt“ bildet Gadebusch mit den benachbarten Gutshöfen. Von hier aus spinnen sich die Fäden der völkischen Feme über ganz Mecklenburg und ganz Deutschland. Von den Mordtaten, deren Zusammenhänge auf die beiden Zentralen weisen, seien folgende genannt:

### Der Rathenow-Mord.

Die Mordpistole wurde in Schwert in Empfang genommen. Die Mörder erhielten zwei Tage Unterschlupf auf dem Gut des Herrn v. d. Röße.

Der Mord an dem Studenten Bauer in München. Bauer war Seminarist in Wismar und ist durch Versprechungen eines kostspieligen Studiums von den Völkischen herangezogen worden.

Der Mord an dem Seminaristen Radow in Parchim. Die Motive der Tat waren die gleichen wie im Fall Bauer.

Bezeichnend für die Macht der Feme ist in diesem Fall die Tatsache, daß die Gutsbesitzer wochenlang von dem Mord wußten, ohne Anzeige zu erstatten. Eine bis an die Zähne bewaffnete völkische Horde terrorisierte die Umgebung von Parchim derart, daß dieses Gefindel unter dem Schutz seiner adeligen und landhändlerischen Protektoren mit aller Freiheit auftraten und seine Heldentaten „verschleiern“ konnte.

### Der Mord an dem Frankfurter Führer Just in Roppenstorf.

Just, der als „unsiher“ bekannt war und Spießdienste geleistet haben soll, wurde bei einem Zusammenstoß mit einem ländlichen Gefangenenverein „aus Versehen“ erschossen. Der Totschlag wurde der Form halber mit einigen Wogen Gefängnisstrafe gebüßt.

### Der Mord an dem Landwirtschaftergehilfen Eduard Vöttcher.

Man verjuchte diese Heldentat zunächst mit einer rührenden Todesanzeige der Arbeitsgemeinschaft Rößbach zu vertuschen. Schließlich bequeme man sich zu einer Zeitungsmelie, derzufolge der Unglückliche als fast verholzte Leiche aus dem Dragoner Gefäß hervorgezogen worden sei — als Folge eines offensichtlich Selbstmordes. Der Gerichtsbesand aber ergab, daß lediglich die Halspartien des Vöttcher verbrannt waren und Selbstmord gar nicht in Frage kommen kann. Heute herrscht noch Dunkel über diesen eigenartigen Fall.

Wie lange gedentt der Oberreichsanwalt die Mecklenburger Zustände noch zu dulden? Allerdings braucht man sich nach den Enthüllungen des Genossen Rosenfeld über Herrn Dr. Ebermann und seine Auffassung von Gerechtigkeit jetzt auch über nichts mehr zu wundern. Die Sozialdemokratie wird sich trotzdem nicht abhalten lassen, auf die Strauchrittermethoden in dem von den Rechtsparteien beherrschten Mecklenburg hinzuweisen und der Öffentlichkeit ein Bild von völkischer bzw. deutschnationaler Kultur zu geben.

## Die Diktatur Caillaux-Painleve

Vom Pariser Mitarbeiter des Volksboten.)

Paris, Mitte Juli.

Anfang Mai vorigen Jahres überflutete der Nationale Bloch ganz Frankreich mit großen Plakaten, auf denen „Der Führer des Linkskartells“ ohne weiteren Zusatz abgebildet war: Oden und unen sah man Painleve und Herriot, rechts und links Caillaux und Moloy. Diese Zusammenstellung sollte die moralische Verworfenheit der Linksparteien beweisen, da deren Führer mit den vom Senat verurteilten beiden Landesverrätern Caillaux und Moloy partiierten. Painleve und Herriot hatten damals in ihren Wahlkreisversammlungen alle Mühe, die beiden „Staatsfeinde“ von sich abzukütteln und es als eine Verleumdung zu betiteln, daß man sie mit solchen Leuten in Zusammenhang bringt. Wie sehr und wie schnell hat sich doch die Situation geändert! Heute zutage können die Linksparteien drei von den vier Personen als die neuen Lieblinge des Nationalen Blochs bezeichnen! Caillaux ist der Schlingensack von ihnen. Nachdem die Rechte sehr bald verzagt, daß er während des Krieges Spionage zugunsten Deutschlands getrieben haben soll, ist sie jetzt so weit, ihn als Frankreichs größten Patrioten zu feiern. Selbst Poincaré gerät darüber in Bergerheit. Denn dieser hat schließlich nur die politische Unzulässigkeit vergiffet, während ja Caillaux den Reaktionen des Widerstandes das Geld erteilt!

Heute vor einem Jahre wußte man, daß sich Herriot mit MacDonald im Herbst bei der Genfer Völkerbundtagung treffen würde; heute vor einem Jahre lobte die Rechte gegen Herriot die als tollwütige Hunde, weil er die Truppenparade am französischen Nationalfeiertage (14. Juli; Erklärung der Salzkammer im Jahre 1789) abgehasst hatte, was seit deren Einführung kein anderer Ministerpräsident in den vorangehenden 30 Jahren gewagt hatte; denn Herriot wollte die Soldaten nicht in der Unstille einen sinnlosen Frontvorbeimarsch machen lassen.

Daß Painleve im September nach Genf fahren wird, ist unwahrscheinlich. Daß er das Werk einer internationalen Verständigung nicht so hoch schätzt wie sein Vorgänger, geht auch daraus hervor, daß er die Marokko-Angelegenheit nicht vor das Völkerbundsforum brachte. Hatte die französische Politik bisher davon sprechen wollen, daß Abd el Krim ein Rebell sei, der völkerrechtlich nicht bestünde, so fielen alle Folgerungen, die daraus gezogen wurden, im selben Moment in sich zusammen, in dem Spanien und Frankreich bereit waren, zu dem Rißhauptidee Delegierte zwecks Ueberbringung der Friedensvorschlüge zu senden. Allein dadurch wurde die Rißrepublik zu einer völkerrechtlichen Macht, mit der sich also, da es um Krieg oder Frieden geht, auch der Völkerbund befassen könnte.

Doch Painleve hat sogar die Truppenparade des 14. Juli wieder eingeführt, um in möglichstem Maße, was Pazifismus bedeuten mag, seinen Gegenpart zur Herriot-Politik zu unterstreichen und um der Rechten auch in politischen Fragen weitest entgegenzukommen.

Heute vor einem Jahre hatte Herriot bereits den Anfang zur Abschaffung der Warenumsatzsteuer gemacht: für bestimmte Arten von Kleinkaufleuten wurde unter ihm diese Tage abgeschafft mit dem Versprechen, die vollkommene Unterdrückung werde allmählich der Budgetberatung stattfinden. Dieses Versprechen hat jetzt Painleve dadurch eingelöst, daß er die Steuer mit den Einkommen der Rechten gegen die Linke aufrecht erhielt, um auf die 4,5 Milliarden, die sie erbringt, nicht zu verzichten. Im Oktober will Caillaux noch einige Verbesserungsvorschläge einbringen, die jedoch an dem Wunsch Herriots einer völligen Erlassung dieser Steuer nicht mehr erinnern.

Im Oktober muß sich dann die parlamentarische Lage klären: Gibt es überhaupt noch ein Linkskartell und kann Painleve weiter regieren? Die Politik Herriots ist als sehr recht gerichtet durch die Kommunalwahlen vom 3. Mai dieses Jahres, wo die Sozialisten überall die größten Siege davontrugen, verurteilt worden, und sie wird erneut am 19. Juli bei den Kantonalwahlen vom ganzen Lande mißbilligt werden. Nun ist aber ein Kabinett am Ruder, das noch weiter rechts steht als Herriot und das von den Stimmen des Nationalen Blochs lebt. Die Regierung herrscht gegen das Volk, und diese Diktatur Caillaux-Painleve kann unmöglich länger andauern, ohne daß es schwere Unruhen gibt. In der Kammer führt die Reaktion, im Lande der Sozialismus. Daraus muß Painleve die Konsequenz zu ziehen haben: Vollständige Umbildung seines Kabinetts oder Abdankung.

Kurt Lenj.

### Schweres Eisenbahnunglück.

Paris, 28. Juli. (Radio.)

Auf dem Pariser Südbahnhof ist Dienstag morgen der Baseler Expresszug auf eine Lokomotive gestochen. 30 Menschen sind dabei verletzt worden, mehrere davon schwer.

### Ein grauenhafter Arbeitsunfall.

Dortmund, den 28. Juli. (Radio.)

In einer Ziegelei bei Heinsberg ereignete sich ein grauenhaftes Unglück. Vier Arbeiter fielen in einer glühenden Feuerkammer und starben sofort den Tod, während ein anderer schwere Brandwunden erlitt, die seinen Tod bald herbeiführten. Die beiden anderen Verbrannten liegen an furchtbaren Brandwunden hoffnungslos darnieder.

**Heute abend**  
 spricht das arbeitende Volk  
 in der Massendemonstration  
 um 7 1/2 Uhr  
 auf dem alten Bahndamm

**Gegen Wucherzölle und Steuerhummel!**  
**Gegen die Diktatur des Großkapitals!**

**Arbeitsbrüder, zeigt Eure Kampfbereitschaft!**  
**Mütter, denkt an die hungernden Kinder!**

**Nur Memmen und Knechte des Kapitals bleiben zu Hause!**

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (A. D. G. B.)  
 Ortsauschuß Lübeck.  
 Allgemeiner Deutscher Beamtenbund (A. D. B.)  
 Ortsauschuß Lübeck.

Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa)  
 Ortsauschuß Lübeck.  
 Sozialdemokratische Partei Lübeck.

# Der Steuerraub im Reichstag.

**Radikaler Abbau der Besitzsteuern / Der krümelte Etat / Das Steuergesetz für die Entente / Erhöhter Lohnabzug für Kinderreiche / Der neueste Clou: Mietssteuer in dreifacher Höhe!**

103. Sitzung.

Berlin, den 27. Juli 1925.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Er widmet dem verstorbenen kommunistischen Abgeordneten Eichhorn einen herzlichen Nachruf, der von den Abgeordneten lebhaft angehört wird.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Steuerentwürfe.

Im Namen der Regierungsparteien erklärt Abg. Dr. Oberführer (Duisl.), die Regierungsparteien hätten trotz schwerer Bedenken gegen Einzelheiten des Gesetzentwurfes, den Vorlagen zuzustimmen. Die Belastung der Wirtschaft und der einzelnen Steuerzahler sei zwar geradezu unerträglich hoch, aber die Finanzlage des Reiches und die schweren Reparationslasten ließen leider eine weitere Milderung nicht zu. An das Ausland müsse die dringende Mahnung gerichtet werden, einen vollständigen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft dadurch zu verhindern, daß man mehr Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, das verringerte Einkommen des deutschen Volkes und seine sozialen Lebensnotwendigkeiten nimmt.

Abg. Dr. Herz (Soz.):

Eine der wirtschaftlichen Lage Deutschlands gerecht werdende Steuerreform hat eine doppelte Aufgabe. Erstens, den Finanzbedarf der öffentlichen Körperschaften sicherzustellen, zweitens die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, soweit das mit steuerlichen Maßnahmen möglich ist.

Die Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft hat zur wichtigsten Voraussetzung die Verbesserung der Lebenshaltung der breiten Massen des Volkes.

Die Erhöhung der Produktivität der gesamten deutschen Volkswirtschaft und zwar durch Vermeidung aller Steuerformen, die die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt beeinträchtigen, und die künstliche Hochhaltung der Preise im Innern ermöglichen. Deshalb verlangen wir zuerst, daß die Belastung des Lohnneinzahlens verringert wird, die Verbrauchssteuern niedrig gehalten werden und ein schneller Abbau der Umsatzsteuer erfolgt. Der dadurch notwendige Ausgleich der Ausfälle ist durch angemessene Festsetzung der Einkommen- und Körperschaftsteuer bei großen Einkommen durch höhere Besteuerung von Vermögen und Erbschaften, durch Besteuerung der Gewerbesteuergewinne, vor allem aber durch die Hebung der Steuermoral mittels der

Offenlegung der Steuerlisten

und einer weitgehenden Buch- und Betriebsführung zu erreichen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Schon bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfes haben wir kritisiert, daß sie auf genau den entgegengesetzten Ermächtigungen beruhen. Die Vorlagen wollen nicht wie wir den Schwachen, sondern zuerst den Leistungsfähigen schonen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß ein wichtiger politischer Umschwung sich vollzogen hat, der im höchsten Grade gegen die Rechte der Rechten vorzuziehen wurde.

Ueber Nacht sind die verhassten Förderlisten auf der äußersten Rechten zu begehrten Anhängern des Einheitsstaats geworden.

Eine Erklärung, wie die des Herrn Oberführer mit so starkem Unterstreichen des Vorrangs des Reiches in der Steuererhebung wäre noch vor wenigen Monaten völlig unmöglich gewesen. (Sehr wahr! bei den Soz. und der Landv. Volksp.) Die so heftig bekämpften Grundgedanken der Erbschaftsreform werden hier nicht nur aufrechterhalten, sondern sogar noch erheblich erweitert. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Mit diesem politischen Fortschritt ist aber ein gewaltiger sozialer Rückschritt verbunden.

Von den sozialen Erwägungen ist in dieser Steuererhebung nichts zu finden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Als einziger Gesichtspunkt bleibt übrig die Begünstigung der leistungsfähigen Schichten unseres Volkes. Auch die Steuererhebung liefert den Beweis dafür, daß die Regierungsparteien bereit sind, alle ihre politischen Ziele preiszugeben, sofern sie materielle Vorteile für den Großbetrieb damit erkaufen können. Nie war ein Augenblick günstiger für die Beseitigung des sozialen Unrechts in unserer Steuererhebung als der gegenwärtige. Wir haben das Jahr 1924 abgeschlossen mit einem Ueberschuß von 2 Milliarden Mark. (Hört, hört! bei den Soz.) Davon kommen allein 1800 Millionen aus den Mehrerträgen der Verbrauchsteuern. (Hört, hört!)

Der Finanzminister hat im Ausschuss einen Etat vorgelegt, der mit einem Defizit abschließen sollte. Ich hätte seinen Abschluß für falsch und glaube, daß seine Krümel derselben Auffassung sind. Erstens sind in einigen der Umstände erhebliche Mängel enthalten, zum zweiten ist der Ueberschuß aus dem Jahre 1924 im neuen Etat überhaup nicht verzeichnet. (Hört, hört! bei den Soz.) Man gewinnt den Eindruck, als ob die Regierung sich von einer Liquidationspolitik leiten läßt.

Es will, daß durch Maßnahmen so hohe Erträge erzielt werden, daß die Verschuldung auf dem Verwaltungsweg weiter gemildert werden kann, als das auf dem Wege der Gesetzgebung möglich ist.

In demselben Augenblick, indem die Regierungsparteien vom Ausland fordern, daß es auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft Rücksicht nehme, soll durch die Steuerreform der Entente freiwillig mehr an Zahlungen dargeboten werden, als uns durch das Londoner Abkommen zwangsweise auferlegt sind. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Durch Beibehaltung des deutschen Verbrauchs sollen wir freiwillig 500 Millionen Mark im Jahre 1926 an Währungsleistungen für Reparationen auf uns nehmen.

Die Behauptung, daß die Verschuldung in Deutschland höher ist als in jedem anderen Lande, ist falsch. Dagegen ergibt sich für Deutschland

die unerhörte Tatsache, daß die Veranlagungspflichtigen durch die Einkommensteuer weniger zahlen als die Schutzsteuerpflichtigen durch den Lohnabzug. (Hört, hört! bei den Soz.)

Die Lohnsteuer erhöht sich bei 18 Millionen Lohnsteuerpflichtigen 1900 Millionen Mark, pro Kopf also 53 Mark. Die Einkommensteuer der Veranlagungspflichtigen wird bei 7 Millionen Steuerpflichtigen von der Reichsreform auf 500 Millionen gesenkt, das ergibt eine durchschnittliche Steuerbelastung von 71 Mark. (Hört, hört! bei den Soz.) Auch die Vermögenssteuer wird durch diese Reform herabgesetzt, das Vermögen wird jetzt weniger stark belastet als das Arbeitseinkommen. Lediglich in zwei Fragen sind lächerliche Zugeständnisse an die Sozialdemokratie erfolgt. Die Umsatzsteuer wird von 11 auf 10 Prozent ermäßigt, das ist so gering, daß eine wirtschaftliche Entlastung davon kaum zu erwarten ist. Bei der Lohnsteuer ist das System der prozentualen Ermäßigungen

durch feste Abschläge ermäßigt werden. Im Prinzip ist das ein Fortschritt.

In der Praxis wird sich für einen großen Teil der Lohn- und Gehaltsempfänger eine Erhöhung der Lohnsteuer ergeben. Diese Verschlässe sind deshalb für uns unannehmbar.

Die stärkste Belastung des Arbeitseinkommens wird aber die künftige Belastung der Mietssteuer

darstellen. Der Wohnungsausschuß hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine Heranziehung der Miete zu fiskalischen Zwecken unterbleiben soll, der Steueransatz hat das Gegenteil beschließen. In noch stärkerem Maße als bisher will er den fehlenden Finanzbedarf von Reich, Ländern und Gemeinden durch Belastung der Mieter gewinnen. 1924 war der Gesamttrag der Hauszinssteuer 982 Millionen, künftig soll die Last, die auf der Miete ruht, 2 1/2 Milliarden Mark betragen, also fast das Dreifache. (Hört, hört! bei den Soz.) Rechnen man den erhöhten Anteil der Hausbesitzer an der Miete hinzu, dann muß man mit einer neuen Belastung der Wirtschaft von mehr als 3 1/2 Milliarden allein aus dieser Steuerquelle rechnen. Was das bedeutet, zeigt ein Vergleich mit den anderen Steuereinnahmen. 3 1/2 Milliarden Mietssteuer ist höher als der Ertrag der ganzen Lohnsteuer für 21 Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger, ist ebenso hoch wie der Gesamttrag der Umsatzsteuer, ist dreimal so hoch wie das Gesamtergebnis der Einkommensteuer bei allen Veranlagungspflichtigen, ist viermal so hoch wie der gesamte Ertrag der gesamten Vermögenssteuern. (Hört, hört! bei den Soz.) Schärfer kann die unsoziale Wirkung einer solchen Steuererhebung wohl nicht gekennzeichnet werden. Die jetzt drohende Belastung wird zum größten Teil auf den Beziehern kleiner Einkommen und auf den linderreichen Familien ruhen. Die Verschlässe bedeuten ferner,

daß die Miete sprunghaft in die Höhe geht, es ist keinerlei Gegenzug für die Miete nach oben und für den Anteil vorgehen, den der Hausbesitzer an der Miete erhält.

Wenn zu diesen neuen Lasten für die Arbeitseinkommen und Verbrauch noch die Belastung durch die Zölle hinzutritt dann muß sich eine so starke Belastung der Lebenshaltungskosten vollziehen, daß die Gefahr der Erprobung unseres Exports sehr nahe liegt. Wenn dann Massenarbeitslosigkeit und Verkümmern der Lebenshaltung die Folge sein wird, dann werden Sie (nach rechts) das allein zu verantworten haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir lehnen für dieses Gesetzgebungswerk jede Verantwortung ab. Es ist beherzigt von rein kapitalistischen Erwägungen. Es läßt die sozialen Rücksichten ebenso vernichten, wie die Rücksicht auf den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens. Es zeigt, daß der jetzige Regierungskreis nur das eine Ziel kennt, den Mißbrauch der politischen Macht zur Begünstigung des Großbesitzes. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Fischer (Dem.) erklärt, daß die Reichsregierung der Kritik an ihren Steuerentwürfen keine Folge gegeben habe. Zur Aufrechterhaltung der verfallenen und überpannten Steuerpolitik sage man jetzt noch den Ausbau einer verfallenen Hochschulpolitik hinzu. Notwendig sei ein Etatgrundgesetz, das die gesamten Steuerleistungen in ein vernünftiges Verhältnis der Vorkriegszeit bringe. Der Redner kommt gegenüber dem rechnerischen Haushaltsdefizit des Finanzministers zu einem Plus von 100 Millionen, das sich bei Ausschöpfung aller Möglichkeiten auf rund 1 Milliarden gegenüber dem Vorschlag steigern lasse. Ein durchgreifender Steuerabbau sei also durchaus möglich.

Reichsfinanzminister v. Schlieffen:

Die Rede des Abg. Dr. Fischer würde eigentlich mehr zum Etat der allgemeinen Finanzverwaltung gehören. Ich habe schon im Ausschuss den Vorwurf widerlegt, daß ich Fiskalismus und Scheinrentenpolitik trieb. Bei der gegenwärtigen ungesicherten Lebenslage und Wirtschaftslage ist es aber notwendig, bei den Reichsfinanzen vorzugehen. Mit den jetzt festgestellten Ueberschüssen müßten wir bis zum Ende des Jahres leben. (Abg. Dr. Fischer [Dem.]: Sie gehen auf meine Zahlen ein!) Sie können nicht verlangen, daß ich im Augenblick auf alle einzelnen Zahlen eingehe; das behalte ich mir für später vor.

Abg. Schröder-Mecklenburg (Woll.) erklärt, er könne sich den Ausführungen des Abg. Dr. Fischer anschließen. (Rufe rechts: Die neue Einheitsfront der Volkischen und Demokraten!) Der Redner bekämpft in den Vorlagen besonders die Aufrechterhaltung des Erbschaftssteuerrechts mit seiner Zentralfunktion. Die Sozialdemokraten hätten in diesen Fragen ebenso wie in der Außenpolitik alle ihre Grundzüge über Bord geworfen, seitdem sie in der Regierung sind. — Abg. Höllein (Komm.) beantragt Vertagung der Aussprache über die Einkommensteuer, die jetzt folgen würde. Die Vertagung sei notwendig, weil die Regierungsparteien die Oppositionsparteien mit einem neuen Antrag zur Lohnsteuer überzumpeln wollten. Man müsse wenigstens die Möglichkeit haben, zu diesem Antrag vorher Stellung zu nehmen. — Abg. Dr. Herz (Soz.) schließt sich diesem Antrag an, während der Abg. Kulenkampff (Wp.) Weiterberatung vorschlägt. Als der Vizepräsident Graefe erklärt, er werde auf dieser Gesetzesordnungsdebatte nicht mehr das Wort, ertönen auf der Linken schallende Protestrufe.

Der Vertagungsantrag wird gegen die Linke abgelehnt. Abg. Höllein (Komm.) ruft zum Zentrum: „Da sind sie schon zusammen, die Heiligen und die Ritter!“

Bei der Beratung der Einkommensteuervorlage wendet sich Abg. Eggerstedt (Soz.) gegen die Regierungsvorlage und die Ausschlußschlüsse. — Abg. Radel (Komm.) beantragt wiederum Vertagung mit dem Hinweis, daß die Abgeordneten, die vorher für Weiterberatung stimmten, nicht im Saale geblieben wären. Die Abstimmung erfolgt durch Hammelsprung. Dabei beteiligten sich die Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten mit Ausnahme ihrer Fraktionsführer Müller, Koch und Höllein nicht. Es stellt sich die Beschlussfähigkeit heraus, da nur 169 mit Nein und 6 Abgeordnete mit Ja gestimmt haben. Vizepräsident Graefe beruft sofort eine neue Sitzung auf 7 Uhr abends ein.

104. Sitzung.

Am 7 Uhr wird eine neue Sitzung eröffnet, in der zunächst der Demokrat Schneider-Berlin Kritik an dem Einkommensteuergesetz übt.

Am späten Abend setzen zwischen dem Steuerblock und den Entente die geschäftsordnungsmäßigen Kämpfe ein, die sich in den nächsten Tagen wohl häufig wiederholen und heftiger werden. Die Rechts- und Mittelparteien versuchen mit allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln die Beschleunigung der Beratigung durch Dauerleistungen zu erzwingen, während sich die Linksparteien gegen diese Durchbrechung wehren. Nach der Rede des Abg. Schneider wurde wieder Vertagung beantragt. In namentlicher Aufzählung wird festgestellt, daß das Haus beschlußfähig ist. Die Sitzung geht weiter. Nach 8 Uhr nimmt der kommunistische Abg. Höllein das Wort, der in größten Worten gegen

die Steuerblockparteien loszieht und ihnen Räuberei und Mogelei vorwirft. Er wird wiederholt vom Präsidenten unterbrochen, setzt aber seine auf längere Dauer berechnete Rede mit unermünder Schärfe fort. Nach Hölleins Rede wird ein neuer Vertagungsantrag eingebracht. Die Steuerblockparteien sind entschlossen, die Sitzung bis spät in Nacht fortzuführen, die Linksparteien werden versuchen, das unmöglich zu machen. Höllein gerät immer wieder in scharfe Zusammenstöße mit dem Vizepräsidenten Graef. So als er in den Saal ruft, der Reichsfinanzminister arbeite unter Vorpiegelung falscher Tatsachen. Er erhält einen Ordnungsruf, nimmt aber seine Behauptung nicht zurück, sondern unterbreicht sie. Als Höllein eine halbe Stunde geredet hat, will ihm der Vizepräsident das Wort entziehen. Höllein protestiert erregt, da er eine Stunde Redezeit hat. Er wendet sich zum Präsidenten und rüft: „Sie haben mir gar nichts zu sagen, lassen Sie die Polizei kommen, ich weiche nicht vom Platz!“ Es zeigt sich, daß der Vizepräsident, wie schon wiederholt an diesem Abend, nicht genügend unterrichtet ist. Höllein hatte in der Tat eine Stunde Redezeit und legt seinen Vortrag unter den heftigsten Anwürfen gegen den Steuerblock und die Regierung fort.

## Generalstreik im Saargebiet.

74 000 Arbeiter im Ausstand.

Saarbrücken, 27. Juli.

Gestern fand in Saarbrücken noch eine letzte Konferenz der Spitzenorganisationen der Bergarbeiter statt. Die Bergarbeitervereinigungen — für das Saargebiet kommen nur die Christlichen und die Freien Gewerkschaften in Betracht — beschließen, mit Beginn des heutigen Tages die Arbeit niederzulegen. Infolge dieses Beschlusses sind heute morgen etwa 74 000 Bergarbeiter geschlossen in den Streik getreten. Die Grubenmetallarbeiter haben sich dem Streik angeschlossen, nachdem sich der Deutsche und der Christliche Metallarbeiterverband mit den Bergarbeitern solidarisch erklärt haben. Somit ist das ganze Saargebiet kriegsgelegt. Die Zahl der Arbeitswilligen dürfte nur etwa 100 Mann im ganzen Saargebiet betragen.

\*

Dazu schreibt die hürgerliche „Voss. Ztg.“:

Die Ursache des Streiks liegt in der unzulänglichen Entlohnung der Arbeiter. Die unter der Verwaltung des französischen Bergismus stehenden Saargruben klagen schon seit langem über ungünstige Abschlußverhältnisse. Von Seiten der Gewerkschaften wird behauptet, daß die ungünstige Wirtschaftslage von den Bergwerksdirektoren durch falsche Abschlußpolitik wesentlich mitverschuldet worden ist. Seit langem sind Forderungen in großem Umfang eingelegt. In der letzten Zeit mußten die meisten Bergarbeiter etwa drei Tage in der Woche feiern. Unter diesen Verhältnissen wirkte sich das Mißverhältnis zwischen Löhnen und Lebenshaltungskosten besonders katastrophal aus. Der Lebenshaltungszindex stieg von Anfang 1922 bis zum 1. Juli 1925 von 133 auf 350, während die Löhne seit 1923 erst um 63 v. H. gegenüber einer Verteuerung von mehr als 90 v. H. gestiegen sind. Der Durchschnittsverdienst eines Bauers beträgt 26,10 Francs = 1 1/2 Dollar.

Es läßt sich zweifellos nicht behaupten, daß der Streik müßig und ohne Not begonnen wurde. Alle Versuche der Arbeiterorganisationen, zu einer Einigung zu kommen, waren vergeblich. Man hat die umfassendsten Anstrengungen gemacht, die Saarkommission für die Notlage des Saargebietes zu interessieren. Das höchste Angebot, das den Bergarbeitern gemacht wurde, waren jedoch fünf Prozent Lohnerhöhung, ein Tropfen auf den heißen Stein. Im übrigen ist im Saargebiet zu berücksichtigen, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer seit langem besonders ungünstig ist.

## Uebervältigender sozialistischer Sieg in Frankreich.

Das endgültige Ergebnis der Generalversammlung.

SPD. Paris, 27. Juli. (Eig. Draht.)

Die am Sonntag erfolgten Stichwahlen zu den General- und Kantonalräten sind für die Parteien der Linken noch wesentlich günstiger ausgefallen als der erste Wahlgang. Zu den 80 Sitzen die sie am vergangenen Sonntag gewannen, haben sie am Sonntag 99 neue zu erobern vermocht, so daß der Gesamtgewinn nunmehr 133 Sitze beträgt. Die eigentlichen Sieger der Wahl waren die Sozialisten, die insgesamt 52 neue Mandate an sich zu reißen vermochten und die Zahl der Sitze im Generalrat auf 144 zu erhöhen imstande waren. Von den 1494 neugewählten Mitglieder der Generalräte entfallen nach den offiziellen Statistiken des Ministeriums des Innern auf die drei Kartellparteien 807, auf die Parteien der Mitte und der Rechten 681. Selbst wenn man also die radikal-republikanische reiflos zur Opposition rechnet, bleibt diese noch immer in der Minderheit.

Vernichtend war auch diesmal wieder die Niederlage der Kommunisten, die insgesamt nur 6 ihrer Kandidaten durchzubringen vermochten und dann 11 Sitze verloren haben.

\*

## Gelbstbestimmung in der französischen Partei.

Paris, 27. Juli.

In dem Kongress der sozialistischen Partei für das Seine-Departement wurde nach kurzer, aber lebhafter Debatte eine Kommission von 24 Mann gewählt, die den Auftrag erhält, eine Entschärfung des Nationalrates der Partei auszuarbeiten. Die Tendenz dieser Kommission erhellt klar aus ihrer Zusammensetzung. Sie besteht nämlich aus 20 Gegnern des Kabinetts Painleve und nur vier Befürwortern der Fortsetzung der Politik des Linkskartells.

Leon Blum betonte auf dem Kongress, daß man in der sozialistischen Partei von Anfang an gewußt habe, daß das Kabinett ein Kabinett der Kompromisse sei. Trotzdem habe man zunächst das Kabinett unterstützt, und zwar wegen der drohenden Haltung der Rechten. Dann seien aber die Ereignisse in Marokko und die Finanzprojekte Caillaux gekommen, die die sozialistische Fraktion gezwungen hätten, ihre Haltung zu ändern. Ein Teil der sozialistischen Kammerfraktion wünsche, daß man sofort und mit Unterstützung einer Reihe von Radikalen eine Offensive gegen die Regierung unternehme. Die Sozialisten sollten sich nach den Wünschen dieses Teils ihrer Fraktion bereiterklären, an einem zweiten Kabinett Herriot aktiv teilzunehmen. Der andere Teil der Fraktion wünsche eine Trennung von der Mehrheit des Kabinetts Herriot, wünsche aber keine Beteiligung an der Regierung. Diese zweite Strömung in der Fraktion habe im Augenblick den Sieg davongetragen. So sei es gekommen, daß die Parlamentsfraktion der sozialistischen Partei nicht für die Marokko-Kredite gestimmt habe, daß sie gegen die Regierung und gegen das Budget gestimmt habe, und zwar unter größter Einigkeit innerhalb der Fraktion.

Eine Teilnahme der Sozialisten an einer entschiedenen linksgerichteten Regierung lehnt Blum auch für die Zukunft ab.

# Die deutsche Kohlenkrise.

Von Steiger Halbfell.

Betriebsbeschränkungen und -Stilllegungen haben im Ruhrbergbau einen nie gekannten Umfang angenommen. Es ist erstaunlich, wie wenig die Öffentlichkeit auf diese Vorgänge eingegangen ist. Kam es früher einmal vor, daß eine Zeche „geleert“ wurde, so war das eine große Aktion, auf die Öffentlichkeit und Regierung mit Recht reagierte. Gewiß gibt es eine Verordnung über Betriebsabschlüsse und -Stilllegungen, nach welcher Arbeiterentlassungen größeren Umfangs genehmigt werden müssen. Aber das ist kein Hinderungsgrund; denn die zuständigen Stellen sind immer mit den Entlassungen einverstanden. Die Wirtschaft muß leben, mögen die Wöller dabei zugrunde gehen. Das ist der Grundsatz, der jetzt in Deutschland regiert. Im Januar 1925 waren im Ruhrbergbau nach dem „Glückauf“ 472 605 Arbeiter beschäftigt, gegen 449 805 im Mai dieses Jahres. Die Zahl der erwerbslosen Bergarbeiter dürfte zurzeit 10 000 überschreiten. Ein weiterer starker Abbau ist in den nächsten Wochen zu erwarten. Es ist von Vorteil, daß andere Wirtschaftszweige den größten Teil der erwerbslos gewordenen Bergarbeiter aufgenommen haben. Was soll aber werden, wenn zum Herbst z. B. das Baugewerbe eine größere Anzahl von Bergarbeitern, die dort untergekommen sind, wieder abklopft? Die Zahl der Erwerbslosen scheint zum Herbst und Winter unter diesen Umständen beträchtlich anzuwachsen zu wollen.

Wird eine Zeche eingestellt, so hat die Gesamtheit des Ruhrbergbaus dadurch einen Vorteil, der darin liegt, daß entsprechend weniger Kohle auf den Markt kommt. Wird die Zeche eingestellt, so hat der einschränkende Konzern dadurch Vorteil, auf andern Gruben mehr fördern zu können. Vollständig geschädigt bleiben nur die zur Entlassung gekommenen Arbeiter und Angehörigen. Die Dinge liegen zwar hier nicht genau so, wie sonst im Kaliberbau, wo durch Gesetz vorgegeben wurde, daß die durch Stilllegung des Betriebes zur Entlassung kommenden Arbeitnehmer durch denjenige, der die Quote übernahm, entschädigt wurden. Die moralische Berechtigung dazu ist hier jedoch wie dort gegeben. Aus diesem Grunde ist die Forderung nach Entschädigung für die abgeleiteten Arbeitnehmer vollumfänglich berechtigt.

Man muß sich jedoch auch fragen, was denn geschehen soll, um im deutschen Bergbau auf die Dauer zu einer Regelung zu kommen, die den Bedürfnissen aller Beteiligten entspricht. Die Kapazität des deutschen Steinkohlenbergbaues beträgt heute 200 Millionen Tonnen jährlich, von denen 120—130 Millionen Tonnen abgehbar sein dürften. Der Ruhrkohlenbergbau allein kann 150 Millionen Tonnen Kohlen fördern, jedoch nur 100 Millionen Tonnen abgeben. Wir haben also mit einem 30—40prozentigen Leerlauf zu rechnen, der die Produktion entsprechend vermindert. Dazu kommt, daß Kampfpreise dort, wo auf dem Weltmarkt sich die Konkurrenz trifft, den Bergbau unnützlich belasten. Mit einer Erhöhung des Absatzes ist aus einer Reihe von Gründen nicht zu rechnen. Wir haben unsern Auslandsabsatz des Jahres 1913 beinahe wieder erreicht, wenn man die Reparationskohle einrechnet. In Deutschland hat, wie in allen Industrieländern der Welt, auch die hochentwickelte Warmwirtschaft zu erheblichen Kohlenverzehrungen geführt. — Die Ausnutzung der Wasserkraft wird fortlaufend weiter betrieben und der Gebrauch des elektrischen Stromes nimmt in der gesamten Industrie immer größeren Umfang an. Besonders in der Eisenindustrie wird im Schmelzprozeß der Koks, der das Rückgrat des Ruhrbergbaues bildet, von der Elektrizität immer weiter verdrängt. Das hat dazu geführt, daß das Ruhrgebiet im Jahre 1924 nur 66 Prozent der Koksmenge von 1913 erzeugen konnte. Auch das Erdöl, das auf die Dauer der größte Konkurrent der Kohle wird, gewinnt in sprunghaft ansteigendem Verbrauch immer mehr an Boden. Das führt teilweise zu direkter Verdrängung der Kohle. In Deutschland ist dann noch die Braunkohle der starke Gegner der Steinkohle. Vermöge der günstigen geologischen Verhältnisse ihres Vorkommens kann sie zu Preisen auf den Markt gebracht werden, die von der Steinkohle nicht erreicht werden können. Das Braunkohlenkrisis ist als idealer Hausbrand in die Verbrauchsbezirke der Steinkohle eingedrungen und hat diese dort verdrängt.

So ist die Lage für den Steinkohlenbergbau trübe. Aussichten auf Besserung sind nicht vorhanden. Auch mit schärfsten Kampfpreisen ist eine Belebung des Absatzes bis zur guten Ver-

schäftigung des deutschen Steinkohlenbergbaues nicht zu erwarten. Im Braunkohlenbergbau ist die Grenze der Kapazität der Werke viel weiter gesteckt als im Steinkohlenbergbau. Sein Leerlauf ist dem des Steinkohlenbergbaues ähnlich, ohne daß dieses der glänzenden Finanzlage des Braunkohlenbergbaues Abbruch tun konnte, wie seine Jahresabschlüsse beweisen.

Bei dieser Lage des deutschen Steinkohlenbergbaues muß der Vorschlag des internationalen Bergarbeiterverbandes näher getreten werden, der eine Aufteilung des Absatzgebietes und Anpassung der Produktion an je für das Mittel hält unnötige Schwierigkeiten zu beseitigen. Im Interesse nicht nur der Arbeiter- und Arbeitgebervereine, sondern auch des Bergbaues und der gesamten Wirtschaft erscheint es notwendig, daß man dieser Frage nähertritt, die viel mehr als Zollmaßnahmen geeignet erscheint, die Gesamtwirtschaft zu beleben.

Ungehemmte Interessenwirtschaft in Verbindung mit Syndikatsfragen hat es fertiggebracht, daß der deutsche Bergbau die oben genannte Kapazität ohne Rücksicht auf Absatzmöglichkeiten erreichte. Wir sind im Kohlenbergbau zu Zuständen gekommen, die denen des Kaliberbaues verzeihlich ähnlich sehen. Wir haben zuziel Gruben! Das bedeutet nicht nur unnützlich investiertes Kapital, das mit verzinst werden muß, sondern es gehen bei der Stilllegung von Gruben ungezählte Werte an nie wieder gewinnbaren Kohlen verloren. Trotzdem werden dauernd noch Gruben weiter ausgebaut und auf größere Förderleistungen vorgerichtet. Darum ist es an der Zeit, daß wir mahnd unsere Stimme erheben und vor einer weiteren Erhöhung der Förderleistungen warnen. Es wird Zeit, daß wir darauf hinweisen, daß der weitere Ausbau unseres Bergbaues unsere Konkurrenzfähigkeit nicht hebt, sondern sie beschränkt, und daß dieser Zustand auf die Dauer zu einer Gefahr für die gesamte Industrie wird.

Darum ist es Aufgabe des Staates, hier einzugreifen und so bald wie möglich eine Verordnung zu erlassen, wonach die Förderleistung des deutschen Bergbaues vorläufig nicht erhöht werden darf. Ein Teil der Unternehmer wird darüber Zeter und Mordio schreien. Eine Regierung jedoch, die das Wohl des Volkes wahreren will, darf sich nicht vom Geschrei verschiedener Interessenten leiten lassen.

## Deutschlands Außenhandel.

Weitere Verschlechterung im 1. Halbjahr 1925.

Das oben veröffentlichte Ergebnis für den deutschen Außenhandel im ersten Halbjahr 1925 ist zweifellos der beste Praxistest gegen die Zollpolitik der Regierung und der Regierungsparteien. Die Entwicklung gestaltete sich wie folgt:

	1. Halbjahr 1925	2. Halbjahr 1924	1. Halbjahr 1924
<b>Einfuhr:</b>			
Gesamt	1 683,79	1 071,79	6 538,27
davon			
Lebensmittel und Getränke	292,71	344,45	1 888,79
Rohstoffe und halbfert. Waren	520,59	484,98	3 375,08
fertige Waren	167,10	164,77	1 069,01
<b>Ausfuhr:</b>			
Gesamt	782,18	687,71	4 182,09
davon			
Lebensmittel und Getränke	40,18	94,36	264,31
Rohstoffe und halbfert. Waren	187,80	120,20	722,86
fertige Waren	549,05	594,44	3 120,60

Gestiegen sind in der Einfuhr die Posten für Getreide, Karloffeln, Küchengewächse usw. Dagegen ist die Einfuhr an Rohstoffen und Halbfertigwaren nicht unwesentlich gesunken. Bei der Ausfuhr ist der Export von Fertigwaren zurückgegangen.

Die reine Warenhandelsbilanz zeigt für Juni ein Defizit von rund 325 Millionen gegen 266 Millionen Goldmark im Monat Mai und die Gesamtbilanz ein Defizit von 384,9 Millionen gegen 352 Millionen im Mai. Für die Zeit vom Januar bis Juni 1925 ergibt sich ein Defizit von 2276 Millionen Goldmark. Rechnet man die Einfuhr von Gold und Silber mit, so ergibt sich ein Defizit von 2704 Millionen Goldmark.

Mit diesem Ergebnis haben sich unsere Zollfreunde abzufinden, die durch die Annahme der Zollvorlage neue Mittel schaffen, um den Export zu unterstützen.

## Ein Künstlerstandal.

Der Kampf um die von Professor Kolbe für den Reichstag geschaffene Chert-Büste hat recht unerfreuliche Formen angenommen. Die Ausschüttungskommission des Reichstages hatte Professor Dr. Hugo Lederer um ein Gutachten über die Arbeit des Bildhauers der Akademie, Professor Kolbe, gebeten. Lederer ist zu einer Ablehnung der Büste gekommen. Das ist an sich eine Sache, die nicht leicht traglich zu nehmen ist.

Jedes Kunstwerk untersteht der Kritik durch die Kunst bezug, die große Öffentlichkeit, und kein Künstler wird an einer sachlichen Kritik, auch wenn sie ablehnend ist, Anstoß nehmen. Was Prof. Lederer sich aber geleistet hat, geht weit über das hinaus, was man sachlich nennen kann und die Umstände, unter denen er mit seinem Gutachten vor die Ausschüttungskommission des Reichstages getreten ist, lassen starke Zweifel darüber entstehen, ob bei seiner Kritik allein künstlerische Gesichtspunkte ausschlaggebend waren, oder ob nicht vielmehr Dinge, die weitab vom Gebiete der Kunst liegen, maßgebend einwirkten. Man muß Professor Lederer unbedingt gratulieren, wenn er sagt, daß für die Schaffung einer Büste des verstorbenen Reichspräsidenten gerade das Beste gut genug ist. Wir wollen auch nicht mit ihm rechten über den Teil seiner Kritik, der sich mit der Gestaltung des Kopfes des Präsidenten beschäftigt, aber unbedingt abgelehnt werden muß die beleidigende Art und Weise, die sich Lederer gegen einen so hochachteten Künstler wie Kolbe an heißen wunderbar rhythmischen Worten wie uns erst kürzlich hier in Lübeck zu erfreuen konnten, erlaubt. Er behauptet, die Büste trage „den Stempel der Oberflächlichkeit, die geradezu beleidigend ist“. Das Ganze sei nicht genial, sondern „gepfuscht“, das sei nicht getonnt, sondern „mangelhaft“. So ganz nebenbei wird dann auch noch dem Reichstagspräsidenten die Büste empfohlen hat, „Kunstkenntnis“ vorgeworfen, „die bedeutungslos ist“.

Es ist zu bedauern, daß dieses „Gutachten“ die Ausschüttungskommission des Reichstages tatsächlich veranlaßt hat, das Werk Kolbes zu verwerten. Jedenfalls ist zu erwarten, daß dieser Künstler sich die Beleidigung seiner Künstlersehne durch Professor Lederer nicht gefallen lassen dürfte und den Fall der Akademie der Künste unterbreiten wird.

## Ist die Landwirtschaft überschuldet?

SPD. Die Vertreter der großagrarischen Interessen haben immer wieder darauf hingewiesen, daß nur mit Hilfe der Zölle die Landwirtschaft ihre Schulden tragen könne. Im Agrarquiete-Ausschuß des Reichstages haben sie sogar versucht, durch „Statistiken“ festzustellen, daß die von der Landwirtschaft heute aufzubringende Zinslast höher sei als vor dem Kriege. Demgegenüber mußte das Reichsernährungsministerium feststellen, daß im Jahre 1932 diese Last noch nicht an die der Vorkriegszeit heranreihen werde, selbst, wenn von dann an die jetzt aufgewerteten Hypotheken mit 10 Prozent verzinst werden müßten. Diese Berechnung ist wahrscheinlich aber auch noch mit Fehlern durchsetzt, sie zeigt jedoch deutlich, daß die Zinslast nicht mit der allgemeinen Geldwertung entsprechend gestiegen, d. h. sich gleichgeblieben ist, sondern die Vorkriegshöhe derzeitig noch lange nicht erreicht. Von einer Überforderung der Landwirtschaft kann also keine Rede sein.

## Vergebene Liebesmühe.

Der Abschluß des Kampfes um die Aufwertung, die infolge der Zollvorlage verterrerte Lebenshaltung und die volksfeindliche Haltung der Deutschnationalen bei der Beratung dieser Gesetzentwürfe scheint erhebliche Lücken in die schwarz-weiß-roten Organisationsgerüste zu haben. Offenbar um sie wieder auszufüllen, hat der Deutschnationale Arbeiterbund beschloffen, für die Zeit vom 1. bis 8. Oktober im ganzen Reich eine schwarz-weiß-rote Arbeiterwoche zu veranstalten. In der Hauptsache sollen Handzettel, Flugblätter und andere „auffällende“ Druckarbeiten verbreitet werden. Die Deutschnationalen könnten sich diese neueste Kraftanstrengung ruhig sparen. Wenn sie wüßten, wie die breiten Massen des werktätigen Volkes ihren großen Ausplünderungsversuch auf die Tischen der arbeitenden Bevölkerung beurteilen, dann könnten sie sich an ihren fünf Fingern abzählen, daß jedes Vertrauen zu den „schwarz-weiß-rotten Arbeiterführern“ längst geschwunden ist und auch der rüchthändige Arbeiter deutschnationale Verheißungen längst als das erkannt hat, was sie sind, als plumpe Lügen. Es ist die Aufgabe der freigewerkschaftlichen Arbeiter, den neuesten deutschnationalen Schwindel unmöglich zu machen.

## Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

24. Fortsetzung.

Dort, zur Linken, an der andern Hälfte des Tisches, zog unter den Spielern eine junge Dame, neben der ein Zwerg stand, die Aufmerksamkeit auf sich. Wer dieser Zwerg war, weiß ich nicht; ob es ein Verwandter von ihr war, oder ob sie ihn nur so, um Aufmerksamkeit zu erregen, mitnahm. Diese Dame hatte ich schon früher bemerkt, sie erschien am Spieltisch täglich um ein Uhr mittags und ging pünktlich um zwei; sie spielte täglich eine Stunde lang. Sie war schon allgemein bekannt, und es wurde ihr bei ihrem Erscheinen sofort ein Sejel hingestellt. Sie zog ein paar Goldstücke oder ein paar Tausendfrankstücke aus der Tasche und begann zu spielen, ruhig, kaltblütig, mit Ueberlegung; auf einem Blatt Papier notierte sie mit Bleistift die Zahlen, die herausgekommen waren, und suchte die systematische Ordnung zu erkennen, in der sich diese gruppierten. Ihre Einsätze waren von ansehnlicher Höhe. Sie gewann täglich ein, zwei, höchstens dreitausend Frank, nicht mehr, und ging, sobald sie die gewonnenen hatte, sofort weg. Die Tante beobachtete sie längere Zeit.

„Na, die da wird nicht verlieren! Die wird nicht verlieren! Was ist das für eine? Kennst du sie nicht? Wer ist sie?“

„Es ist eine Französin, wahrscheinlich so eine“, flüsterte ich.

„Ah, man erkennt den Vogel am Fluge. Die hat offenbar scharfe Krallen. Jetzt erkläre mir, was jeder Umlauf der Kugel bedeutet, und wie man setzen muß!“

Ich setzte der Tante nach Möglichkeit auseinander, was es mit den zahlreichen Arten des Setzens für eine Verwandtschaft hat: mit rouge et noir, pair et impair, (Rot und Schwarz, Gleich und Ungleich), manque et passe, sowie endlich mit den verschiedenen Variationen beim Setzen auf Zahlen. Die Tante hörte aufmerksam zu, merkte sich, was ich sagte, fragte, wo sie etwas nicht verstand, und gewann so einen guten Einblick. Für jede Gattung von Einsätzen konnte ich ihr sofort Beispiele vor Augen führen, so daß sie vieles sehr leicht und schnell begriff und sich einprägte. Die Tante war sehr befriedigt.

„Aber was bedeutet zero? Dieser Croupier da, der krausköpfige, der oberste von ihnen, hat eben gerufen zero! Und warum hat er alles zusammengefaßt, was auf dem Tische war? So einen Haufen, alles hat er für sich genommen! Wie hängt das zusammen?“

„Zero, Großmütterchen, das ist der Vorteil für die Bank. Wenn die Kugel auf zero fällt, so gehören alle Einsätze auf dem Tische der Bank, ohne weitere Berechnung. Allerdings hat man noch die Möglichkeit des Quittenspiels; aber dann zählt im Falle des Gewinnes die Bank nichts.“

„Na so etwas! Und ich bekomme gar nichts?“

„Nicht doch, Großmütterchen; wenn Sie vorher auf zero ge-

setzt haben und zero dann herauskommt, so wird Ihnen das Fünft- und dreißigfache bezahlt.“

„Was? Das Fünft- und dreißigfache? Und kommt das oft heraus? Warum setzen sie denn nicht darauf, die Dummköpfe?“

„Es sind sehr wenige Chancen dagegen, Großmütterchen.“

„Ah was, Unsinn! Potapysch, Potapysch! Warte mal, ich habe selbst Geld bei mir, — da!“ Sie zog eine wohlgepackte Geldbörse aus der Tasche und entnahm ihr einen Friedrichsdor.

„Da! Setz das gleich mal auf „zero“!“

„Großmütterchen, „zero“ ist eben herausgekommen“, sagte ich, „also wird es jetzt lange Zeit nicht herauskommen. Sie werden viel verlieren, wenn Sie bis dahin immer auf „zero“ setzen wollen. Warten Sie lieber noch ein Weilchen!“

„Rede nicht dummes Zeug! Setz nur!“

„Wie Sie wünschen; aber es kommt vielleicht bis zum Abend nicht wieder heraus; Sie können Tausende von Franken verlieren; das ist alles schon vorgekommen.“

„Ah, Unsinn, Unsinn! Wer sich vor dem Wolfe fürchtet, der muß nicht in den Wald gehen. Was? Ich habe verloren? Setz noch einmal!“

Auch der zweite Friedrichsdor ging verloren; wir setzten den dritten. Die Tante konnte kaum stillstehen; mit heißen Augen folgte sie der Kugel, die an den Enden des sich drehenden Rades hinsprang. Auch der dritte ging verloren. Die Tante war außer sich; sie rückte auf ihrem Sitze fortwährend hin und her und schlug sogar mit der Faust auf den Tisch, als der Croupier „36“ rief, statt des erwarteten „zero“.

„Na so ein Kerl!“ ereiferte sich die Tante. „Wird denn dieses verdamnte „zero“ nicht bald herauskommen? Ich will des Todes sein, wenn ich nicht sitzen bleibe, bis es herauskommt! Das macht alles dieser verdamnte krausköpfige Croupier da; bei dem kommt es nie heraus! Allez! Zwanowitsch, setz zwei Goldstücke mit einemal! Du setzt ja so wenig, daß, auch wenn „zero“ wirklich kommt, wir nichts Ordentliches einnehmen.“

„Großmütterchen!“

„Setz, setz! Es ist nicht dein Geld!“

Ich setzte zwei Friedrichsdor. Die Kugel flog lange im Rade herum; endlich begann sie an den Enden zu springen. Die alte Dame war ganz starr und presste meine Hand zusammen. Und auf einmal kam's:

„Zero!“ rief der Croupier.

„Siehst du, siehst du?“ wandte sich die Tante schnell zu mir; sie strahlte über das ganze Gesicht und war selig. „Ich habe es dir ja gesagt! Na, hat mir Gott selbst eingegeben, gleich zwei Goldstücke zu setzen! Na, wieviel bekomme ich nun? Warum zahlen sie mir denn das Geld nicht aus? Potapysch, Maria! Wo sind die denn? Wo sind die Unstigen alle geblieben? Potapysch, Potapysch!“

„Großmütterchen, alles nachher, nachher!“ flüsterte ich ihr zu. „Potapysch steht an der Tür; man läßt ihn nicht bis hier-

her. Nehmen Sie, Großmütterchen, da zahlen sie Ihnen das Geld aus; nehmen Sie es in Empfang!“ Man warf ihr eine schwere, versegelte Kasse in blauem Papier, die fünfzig Friedrichsdor enthielt, hin und zählte ihr noch zwanzig lose Friedrichsdor auf. Dieses ganze Geld zog ich mit einer Krücke zu der Tante heran.

„Spielen Sie meine Herren! Geht nichts mehr?“ rief der Croupier, zum Setzen auffordernd, und schickte sich an, das Roulette zu drehen.

„Mein Gott! Wir kommen zu spät! Er dreht gleich los! Setz, setz!“ rief die Tante eifrig. „So trödle doch nicht, schnell!“ Sie geriet ganz außer sich und stieß mich aus Leibestrukten an.

„Worauf soll ich denn setzen, Großmütterchen?“

„Auf „zero“, auf „zero“! Wieder auf „zero“! Setz soviel wie möglich! Wieviel haben wir im ganzen? Siebzig Friedrichsdor? Mit denen wollen wir nicht knausern; setz immer zwanzig Friedrichsdor auf einmal!“

„Aber überlegen Sie doch, Großmütterchen! Zero kommt mitunter bei zweihundert Malen kein einziges Mal heraus! Ich versichere Sie, Sie werden die ganze Summe wieder verlieren.“

„Törichtes Geschwätz! So setz doch! Papperlapp! Ich weiß, was ich tue.“ jagte die Tante, die vor Aufregung bebte.

„Nach dem Reglement ist es nicht gestattet, auf einmal mehr als zwölf Friedrichsdor auf Schwarz zu setzen, Großmütterchen. Nun, die habe ich jetzt gesetzt.“

„Wieviel ist das nicht erlaubt? Redest du mir auch nichts vor? Monsieur, Monsieur!“ Sie stieß den Croupier an, der unmittelbar an ihrer linken Seite saß und sich bereit machte, das Rad zu drehen. Wie viel Schwarz? Zwölf? Zwölf?“

Mit möglichster Eile verdeutlichte ich ihm auf französisch den Sinn der Frage.

„Ja, gnädige Frau“, bestätigte der Croupier höflich und fügte zur Erklärung hinzu: „So wie auch jeder andere einzelne Einsatz die Summe von viertausend Gulden nicht übersteigen darf, nach dem Reglement.“

„Na, dann ist nichts zu machen. Setz zwölf!“

Das Spiel ist gemacht!“ rief der Croupier. Das Rad drehte sich, und es kam die Dreißig heraus. Wir hatten verloren!

„Nochmal, nochmal, nochmal! Setz nochmal!“ rief die Alte. Ich verzuchte keine Widerrede mehr und setzte achselzuckend noch zwölf Friedrichsdor. Das Rad drehte sich lange. Die Tante, die das Rad gespannt beobachtete, zitterte an ganzen Leibe. „Kann sie wirklich glauben, daß Schwarz wieder gewinnen wird?“ dachte ich, während ich sie erstaunt anblickte. Auf ihrem strahlenden Gesicht lag der Ausdruck der festen Ueberzeugung, daß sie gewinnen werde, der bestimmten Erwartung, es werde im nächsten Augenblicke gerufen werden: Schwarz!“ Die Kugel sprang in ein Fach.

„Schwarz!“ rief der Croupier.

„Na also!“ wandte sich die Tante mit einer Wiener wilden Triumphes zu mir.

(Fortsetzung folgt.)

**Kontursmasse**  
**Franz Wehrend, Huxstr. 110**  
 Beginn des Ausverkaufs zu bedeutend  
 herabgesetzten Preisen am  
**Donnerstag, d. 30. Juli, form. 9 Uhr**  
 (1145) **Der Kontursverwalter**



Unsere Kindern  
 das schönste Reisebuch

**Eine Reise nach Island**  
 von Jürgen Brand  
 Mit vielen Aufnahmen des Verfassers  
 Ganzleinen 4 Mark 20 Pfennig

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**  
 Johannisstraße 46

Alle Tiere verarbeitet sind (1139)  
**Läuse, Wanzen** sofort u. unter  
 Garant. Kfische  
 u. Tier u. „...“ gel. gel. Mittel. Millionen-  
 fach bewährt. Auftr. bei: Aegidienstraße 4, I.

**Der Senkingashernd**  
 die Qualitätsmarke  
 das Verkaufslokal  
**Adolf Bornemann**  
 Mühlenstraße (1134)



JOSEF MARIA FRANK:  
**UNUS MULTORUM**  
 (Einer von Vielen)  
 EINE LEIDENSCHAFTLICHE  
 ANKLAGE GEGEN DIE  
 GELDARISTOKRATIE  
 Preis: Mark 170

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**  
 Johannisstraße 46

**Verreist**  
 vom 3. bis 31. Aug. d. J.  
**Wilhelm Gellius**  
 Heilpraxis (1133)  
 Lübeck, Holstenstraße 21  
 Vertreter:  
 G. Adams, Heilpraktiker  
 Lübeck, Lindenstr. 47

**Patentmatrassen**  
**Auflagematrassen**  
 werden in jed. Größe  
 angefertigt (1138)  
 Auflagen  
 von 9.50 M an  
**Gebüder Heftl,**  
 Untertrape 111/112  
 1. Stock, kein Boden  
 2. Hs. v. d. Holstenstr.  
 Helt. Erzb.-Gsch.

**Möbel auf Kredit**  
 ohne Aufschlag (1148)

**Stüwe's Möbellager**  
 Breite Str. 21 im Hinter-  
 haus

**Für die Wärme:**  
 Seife Riegel 17 u. 20 4/5  
 8 Riegel 50 u. 55 4/5  
 Delleife . . . . . 85 4/5  
 Soda . . . . . 6 4/5  
 Stärke . . . . . 55 4/5

**Geht zu empfehlen:**  
 Wehl . . . . . 45 4/5  
 Dixin . . . . . 30 4/5  
 Sil . . . . . 20 4/5  
 Schwan . . . . . 30 4/5  
 Lühns . . . . . 25 4/5  
 Dento . . . . . 15 4/5  
 Burnus . . . . . 25 4/5  
 Dreiring-Sprüh-Seife 45  
 Dreiring Firmit . . . 45 4/5  
 Fühnerfütter 10 7/8 145 4/5  
 Fütterreis 10 7/8 155 4/5  
 Füttergrübe 10 7/8 200 4/5  
**Eduard Speck**  
 Huxstraße 80/84

Was jeder Lübecker  
 besitzen muss!

**Deutschlands**  
**Städtebau**  
**Lübeck**  
**Travemünde**

Unter Mitwirkung  
 der Behörden  
 bearbeitet von F. W. Virck  
 Oberbaurat.

Preis nur **RM 3.50**  
 Zu beziehen:  
**Buchhandlung**  
**„Lübecker Volksbote“**  
 Johannisstraße 46

**Weiß- und Buntstickerei**  
 (1149) Meierstr. 96, pt.

**Schausteller, Budenbesitzer!**

Die Meldungen für das Fest der Arbeit am  
 9. August haben bis zum 31. Juli auf dem Sekretariat des N. D. G. B., Johannisstraße 48, pt., zu  
 erfolgen. Die Verteilung der Plätze erfolgt gegen  
 eine je nach Größe des Platzes zu zahlende Gebühr.  
 Diese ist bei der Meldung zu entrichten. Die Min-  
 destgebühr beträgt **RM 3.—**. Nach dem 31. d. M.  
 werden keine Meldungen mehr entgegen genommen.  
**Der Vorstand des N. D. G. B.**  
 (Ortsausschuß Lübeck.)  
 (1140)

**JOHN SCHIKOWSKI**



**STÜRMER GEGEN DAS**  
**Philippus**

In Ganzleinen gebunden  
 Preis Mk. 2.—

Buchhandlung

**„Lübecker Volksbote“**  
 Johannisstraße 46.

**Woll-, Watta-, Daunen-**  
**Steppdecken**  
 Anfertigung 1042  
 Aufarbeit., Neu bez. loh  
**Fr. Spethmann**  
 Breite Straße 31 Etage

**Für Arbeiterportler!**

**Bom Kampf-**  
**Brekord zum**  
**Massensport**

Umriss einer Geschichte  
 des Sports  
 von Ernst Krafft  
 Preis 1.00 RM.

Buchhandlung  
**„Lübecker Volksbote“**  
 Johannisstraße 46

**Rauchzeug**  
 preiswert und gut  
**C. Wittfoot**  
 Ob. Huxstr. 18

**Fahrräder**  
 erftl. Marken  
 kl. Anzahlung  
**5 Wt. wöchentl.**  
 Fahrradhandlung  
**„Hansa“**  
 Ernst Schmidt  
 Walmstr. 33  
 Reparatur werden  
 billigst ausgeführt

**Zigaretten**  
**Zigarren**  
**C. Wittfoot**  
 Ob. Huxstr. 18.

333  
 4 M. an  
 585  
 8 M. an  
 Garantie-Wecker 4 Mk.  
 800 Silber — 90 gest.  
**H. Schultz, Uhrmacher,**  
 20 Johannisstraße 20

**SIL**  
 Das prachtvollste Schneeweiß  
 zeigt jede Wäsche, die mit „Sil“ behandelt ist.  
**SIL** Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel  
 als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.  
**OHNE CHLOR**

**Proloffmann**  
 Morgen Mittwoch:  
**Großer Ball**  
 Ballorchester: Die Rich.-Wagner-Kapelle  
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr Inh.: H. Reck

**Stadthallen-Garten**  
 Inh. Cort Hanschen  
 Am **Mittwoch, dem 29. Juli 1925**  
**II. Volkstümliches Konzert**  
 ausgeführt vom **Städtischen Orchester**  
 Wegen Krankheit des General-Musikdirektors  
**Mannstaedt** dirigieren  
 Herr **B. Boruvka**, 1. Kapellmeister vom  
 Stadttheater und  
 Herr **Oscar Petras**, Komponist aus Hamburg  
 Anfang 5 Uhr (1162)  
 Eintritt: Vorverkauf 0.50 (Stadthallen-Restaurant)  
 An der Kasse 0.60 RM.  
 Bengallsche Beleuchtung des Krähenteiches u. d. Badeanstalt

**Baugewerks-**  
**bund**  
 Mitglieder-  
 Versammlung  
 Mittwoch, d. 29. Juli,  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im „Gewerkschaftshaus“  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht vom Ortsaus-  
 schuß.  
 2. Das Fest der Arbeit.  
 3. Bericht von der Ge-  
 neralversammlung.  
 4. Verschiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen  
 erwartet (1155)  
 Der Vorstand  
 NB. Nach der Versamm-  
 lung findet eine Ver-  
 sammlung der Grund-  
 zeinkasse statt.

**Neuer**  
**Grundeigentümer-**  
**Berein e. B.**  
 für Lübeck und Umgegend  
**Mitglieder-Versammlung**  
 Morgen Mittwoch, 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr,  
 in der „Zentralhalle“  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftliche Mitteilungen;  
 2. Stellungnahme zu der vom Senate abge-  
 lehnten Mietzinsserhöhung;  
 3. Nochmalige Besprechung der Messermiete;  
 4. Vortrag des Abgeordn. Herrn Lünenschloß  
 über Aufwertung von Grundbesitz. (1161)  
 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Der**  
**Riesenerfolg**  
 Lübeck, wie es  
 weint und lacht  
 täglich abends 8 Uhr  
**Hansa-Theater**  
 Nur noch einige  
 Tage (1167)

**Stadthallen-Garten**  
 Inh.: C. HANSCHEN  
 Täglich von 4—11 Uhr:  
**Gartenkonzerte**  
 Sonntag von 11—1 Uhr:  
**Früh-Konzerte**  
 Dienstags und Freitags: (1149)  
**Ball-Abende**  
 Verdeckte Veranden Diners im Garten  
**Luisenlust**  
 Mittwoch: Gr. Tanztränchen Eintritt 2  
 Tanz frei



**Die vier Erzählungen dieses Buches. Wer**  
 einpaar Stunden ersten Genießens erleben will,  
 greife zu dieser neuen Schöpfung Paul Zechs.  
 Geschmackvoller Ganzleinenband  
 5.25 Mark

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**  
 Johannisstraße 46

## Freistaat Lübeck

Dienstag, 28. Juli

### Ein schwarzer Tag für den Lübecker Senat.

Senator Vermehren, der traurige Held des Tages.

Das politische Gewitter, das sich seit langem zusammenbraute, das unausweichlich geworden war durch das antirepublikanische Treiben eines Teils der Senatsmitglieder, gestern Abend kam es endlich zum Ausbruch; und man darf wohl sagen, es hat reinigend gewirkt! Da zuckte so mancher Blick und großes Licht fiel auf so manche Nachseite unseres politischen Lebens, die schwarz-weiß-rote Staatsanwaltschaft für sorgfältig im Schöße der Dunkelheit zu wahren bemüht sind. Man lese den folgenden Bericht, vor aller die Reden von Haut und von Leber, und man weiß, was gemeint ist.

Gewitterspannung herrschte von Anfang an. Wie verängstigte Spaken wirkten die Schwarzweißroten durcheinander im Borgesühl der kommenden Niederlage. Durch alle möglichen Geschäftsordnungstricks versuchten sie ihr zu entweichen, die Sitzung womöglich zu sprengen. Es half ihnen nichts, der Blick schlug ein. Der Versuch, das Haus beschlußunfähig zu machen, zeitigte nur den einen Erfolg, daß unsere Anträge mit Zweidrittelmehrheit angenommen wurden. Man dankt.

Die Anträge selbst verlangen ja im Grunde nur Selbstverständlichkeiten. Sie wollen der Republik Achtung verschaffen bei Empfängen von Auslandsvertretern, und sie wollen der politischen Verheugung in der Schule ein Ende bereiten. Sie sind wirklich so gehalten, daß, wie der Demokrat Echoldt sagte, jeder vernünftige Mensch ihnen zustimmen muß. Aber es gibt leider auch sehr unvernünftige Menschen, sogar als Vertreter des Hohen Senats, wie das Beispiel zeigt.

Sehr ruhig und sehr ernst trug Gen. Haut die Begründung unserer Anträge vor; eindrucksvoll gerade durch diese Ruhe, denn er ließ dabei keinen Zweifel; es ist uns bitter ernst mit diesem Vorgehen. Versteht der Senat nicht, die Würde der Republik zu wahren, dann hat er auf die Unterstützung der Sozialdemokratie für den Senat nicht zu rechnen. — Es wäre bei etwas gutem Willen für den Senat nicht schwer gewesen, den sachlichen Ausführungen unseres Redners entgegenzukommen. Aber Herr Senator Vermehren wollte wohl demonstrativ zeigen, daß er es nicht nötig habe, guten Willen zu zeigen. Mit der provozierenden Äußerung eines Herrn Senators aus dem vorigen Jahrhundert erklärte er: Schwedenbesuch — geht die Bürgererschaft gar nichts an, machen wir, wie wir das für richtig halten. Abzeichen in der Schule — aber natürlich müssen die Jungen die haben — schwarz-weiß-rote Schulmützen — na, die sind doch „Gott sei Dank“ noch nicht verboten. Schießübungen der Schüler — prächtiger Sport, denke gar nicht dran, es zu verbieten. — Nachher wurde ihm dann allerdings doch bange vor der eigenen Courage und er probierte einen kleinen Rückzieher, aber wieder so ungeschickt, daß man nicht recht wußte: Sollte das nicht etwa eine neue Provokation sein. — So hatte er sich das Lob des deutschnationalen Rosenquitt und des völkischen Finken redlich verdient. Seine Kollegen im Amt werden allerdings etwas anders darüber denken, denn in eine peinlichere Lage konnte man den Senat beim besten Willen nicht hineinflavieren. Unsere Anträge sind angenommen; also wird sich der Hohe Senat wohl daran halten müssen, nachdem sein Vertreter soeben das Gegenteil erklärt hat. Oder will er es vielleicht aus diesem Grunde zum Konflikt kommen lassen? — Das glaubt doch kein Fink!

Aus der übrigen Debatte ist noch eine sehr eindrucksvolle Rede des Demokraten Echoldt zu erwähnen, der wieder einmal die gesamte Bürgererschaft zu fesseln wußte, und ein maßvolles plumpes Wutgeschrei des Herrn Rechtsanwalts Ewers, weiland Führer der bürgerlichen Mehrheit. Daß er vor allem auf den „Volksboten“ loszog, erfüllt uns mit tiefer Befriedigung, denn es beweist uns, daß wir „des rechten Weges wohl bewußt“ waren. Aber wenn er uns schließlich für alles, was die sozialdemokratische Partei tut, verantwortlich macht, so müssen wir doch mit dem alten Wangel sagen: „Mein Herr, Sie überschätzen mir!“ — Unsere Genossen in der Fraktion wissen nämlich auch ohne uns sehr gut, was sie zu tun und zu lassen haben.

Im übrigen aber sei ihm manches verziehen. Es war ein Schmerzergeuß, wie es manche Hündchen anstimmten, noch ehe sie Schläge bekommen haben. Und die Schläge, die gestern die sogenannte „bürgerliche Mehrheit“ in der Tat noch bezogen hat, waren nicht so knapp und sie trafen niemand heftiger als gerade Herr Ewers, den glorreichen Führer der „bürgerlichen Mehrheit“, der es bisher noch immer fertig gebracht hat, alle Schlägen zu verlieren, in die er mit einer überlegenen Truppe zog. Wie oft mag er's noch aushalten? — Und wer mag sein Nachfolger sein? —

Dem Gipfel der Freiheit haben neuerdings die Lübecker Kommunisten erklimmt. Sie beabsichtigen demnächst eine Antifriedensdemonstration zu veranstalten, gewiß ein begrüßenswertes Unternehmen, das nur leider mit den Methoden der bolschewistischen Außenpolitik nicht ganz übereinstimmt. Natürlich sollen dabei „Massen“ aufmarschieren; aber da ihnen selbst die „Majolen“ fehlen, so — treten sie eben an die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften heran, um ein gemeinsames Komitee für die Demonstration zu bilden — denkt man wohl. Weit gefehlt! Allerdings an die Partei und die Gewerkschaften haben sich die Herren Oberkommunisten gewandt, — aber wie. Die Kommunisten beabsichtigen, wann und wo sie stattfinden, die Kommunisten bestimmen auch die selbstverständlichen kommunistischen Redner; und die Sozialdemokraten und Gewerkschaften werden höflichst ersucht, ihre Mitglieder zur Teilnahme an dieser rein kommunistischen Aktion aufzufordern. Also wir sollen den Platz füllen, damit die kommunistischen Agitatoren nicht so ganz allein reden. Das versteht man drüber unter „Einheitsfront“.

Unnötig zu sagen, daß es die Sozialdemokratie und auch die Gewerkschaften für unter ihrer Würde halten, auf diese freche Zumutung zu antworten. Sie reißt sich würdig den Lumpenstricken an, mit denen die Kommunisten in Berlin und anderswo unsere

Stundgebungen gegen den Zollwucher gestört haben. Das werden sie allerdings hier nicht wagen; aber dieser neue Streich zeigt leider wieder, daß auch hier auf absehbare Zeit hinaus an eine gemeinliche Arbeit mit den Kommunisten nicht zu denken ist.

**Gewerbliche Berufskrankheiten.** Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. Mai 1925 ist die Unfallversicherung auf die in der Verordnung näher bezeichneten gewerblichen Berufskrankheiten ausgedehnt worden. Ebenso wie Betriebsunfälle sind auch Fälle gewerblicher Berufskrankheiten, soweit sie unter die Verordnung fallen, anzeigepflichtig. Anzeigepflichtig ist aber nicht nur der Betriebsunternehmer, in dessen Betrieb der Krankheitsfall sich ereignet, sondern auch der Arzt, der einen Versicherten wegen einer gewerblichen Berufskrankheit behandelt. Die Anzeige ist an das Versicherungsamt, Kantonsgebäude, Aufgang 6 zu richten, wobei auch die vom Reichsarbeitsministerium vorgeschriebenen Anzeigendrucke zu haben sind. Wir verweisen auf die entsprechende Bekanntmachung des Versicherungsamtes im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe.

**Travemünde.** Eine wilde Kuh. Erst heute wird uns ein Vorfall bekannt, der am letzten Freitag die Einwohner und Vabegäste von Travemünde in erhebliche Aufregung versetzte. Eine Kuh, die am Bahnhof in Travemünde verladen werden sollte, rief sich los und stürzte, nachdem sie alle dort beschäftigten Arbeiter und Beamte zur schrecklichen Flucht veranlaßt hatte, zum Hof hinunter. Hier zeigte sie zunächst Lust, mit dem Passagierdampfer „Möwe“ eine Fahrt zu den höflichen Dörfern zu unternehmen, dann begann sie sich aber und legte mit kühnem Sprunge von der wohl drei Meter hohen Dampferanlagebrücke in die Trape. Sie durchschwamm den breiten Hafen und landete auf dem Privatwall. Zum Glück wendete sich die noch immer wie rasend umher springende Kuh nicht zum Strande, wo gerade ungezählte Hunderte von Menschen badeten, sondern zur Fliegerwerft. Polizeibeamte ließen sich ein Gewehr und erschossen das Tier, da es auf alles, was sich ihm nahte, brüllend losstürzte.



### Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Großes Konzert

am Sonnabend, dem 8. August, zum Beilen des Kindererholungsheimes Hamberge, im Stadthallenparken. Musik: Schumann, Kapell. Leitung: Kommissar Bogellang.

Abends 10 Uhr großes Feuerwerk.

Karten sind zu haben bei Hut-Ziehe, Wobnstr. 9; Zigarrengeschäft Busse, Breite Straße; Zigarrengeschäft Lehmann, Burgtor. Ferner bei den Beitragsgeldern und Betriebsvertrauensleuten.

### Der Stand der Erwerbslosen.

Am 15. Juli belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1223. (Vormonat 1182.)

Darvon entfallen auf:

Landwirtschaft . . . . .	39
Metallgewerbe . . . . .	171
Holzgewerbe . . . . .	62
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe . . . . .	25
Baugewerbe . . . . .	71
Müller . . . . .	44
Kaufleute u. Bureauangestellte . . . . .	155
Ungelehrte Arbeiter . . . . .	455
Jugendliche Arbeiter . . . . .	54
Erwerbsbeschränkte . . . . .	66
Verschiedene Berufe . . . . .	47
Frauen und Mädchen . . . . .	51
	1223

## Lübecker Bürgererschaft

Lübeck 27. Juli.

Erst nach 6 1/2 Uhr beginnt die Sitzung. Stello. Wortführer gibt Mitteilungen des Senats bekannt. Der Senat ist den Beschlüssen der Bürgererschaft über die Schankgewerbesteuer und die Gebührenordnung des Wohnungsamtes beigegeben.

Haut (Soz.) beantragt zur Geschäftsordnung, den Antrag über das Verhalten des Senats beim Schwedenempfang und die sozialdemokratischen Anträge betr. der reaktionären Unterriebe in den Schulen gemeinsam am Schluß der Sitzung zu beraten. — Dr. Bauer und Ewers (Sp.) widersprechen. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte vertagt der stellv. Wortführer die Sitzung auf 5 Minuten, damit der Aeltestenausschuß dazu Stellung nimmt.

Nachdem der Aeltestenausschuß fast 3 Stunden beraten hat, wird die Sitzung um 7 1/2 Uhr wieder eröffnet. Der Ausschuh tritt dem Antrag von Haut bei.

Es folgen 2 Anträge der Volkspartei, von denen einer sich mit der endgültigen Streichung der abgebauten Beamtenstellen, der andere mit den Tarifen der Stadt Betriebe befaßt. Beide werden ohne Debatte angenommen.

Der Antrag Piech und Genossen bezüglich der Neubesetzung der Stelle des Direktors des Katasteramtes ist durch die inzwischen vollzogene Ernennung des Dir. Herdick sachlich erledigt.

### Senatsanträge.

1. Verpachtung eines Grundstückes an der Schwartauer Allee für eine Viehhaltungshalle. Senator Kalkbrenner teilt mit, daß die gedruckte Vorlage falsche Angaben enthält. Der Vertrag ist in Wirklichkeit viel günstiger für den Staat. — Echoldt (Dem.) drückt sein Erstaunen darüber aus, daß der Bürgererschaft derartig irreführende Angaben unterbreitet wurden. Der Senatsantrag wird angenommen.

2. Erlaß eines Nachtrages zum Gesetz vom 19. 12. 98 über das Gerichtsvollzieheramt. Die Vorlage sieht eine durchgreifende Umänderung des gesamten Instituts vor. Das Gerichtsvollzieheramt wird danach aufgelöst, die Beamten erhalten eigene Bureaus mit eigenen Hilfskräften, dafür außer ihrem Gehalt einen Teil der Gebühren. Ewers (D. Sp.) befürwortet die Vorlage. Sie trägt einem alten Wunsch der Anwälte und der Gerichtsvollzieher selbst Rechnung.

Frost (Soz.): Die Richtung der Vorlage ist gesund, sie trägt aber noch wesentliche Mängel. Ausschuhberatung ist erforderlich.

Senator Hoff: Das Verlangen nach Ausschuhberatung ist an sich berechtigt. Die gegenwärtigen Verhältnisse sind aber unhaltbar. Ich bitte daher um größte Beschleunigung der Arbeit.

Windisch (Komm.) plädiert gleichfalls für Ausschuhberatung. Noch vor kurzem habe Präsident Demler die gegenwärtigen Verhältnisse als ideal bezeichnet. — Frau Grewé (Komm.) redet über die Tagesgebehr der Straßenarbeiter, die mit den Gerichtsvollziehern absolut nichts zu tun haben.

3. Aufhebung des Gesetzes betr. der Tagesgehälter der Gerichtsbeamten bei Reisen. — Haut (Soz.): Die Vorlage bedeutet eine Vereinfachung und ist insofern zu begrüßen. Nach der Vorlage wird ein geradezu ungeheurer Unterschied zwischen den Beamten der einzelnen Gruppen in der Tagesgeldverteilung gemacht. Wir beantragen daher Ausschuhberatung.

Windisch (Komm.) sagt dasselbe mit anderen Worten. Bei der Eilbedürftigkeit, daß von Rechtswegen der Richter mit dem Gerichtsschreiber im gleichen Bett schlafen müßte, erhebt sich stürmische Heiterkeit.

Senator Vermehren vertritt die Senatsvorlage. Es handelt sich lediglich darum, die Richter den übrigen Beamten gleichzustellen.

Es wird Bewerfung an den Ausschuh beschlossen.

4. Umbau der Fernsprechanlagen in den Heilanstalten. Stollerjohi (D. Sp.) beantragt Ausschuhberatung.

Frost (Soz.): Die angeforderte Summe von 20 800 Mark ist geradezu exorbitant. Der Ausschuh muß die Sache gründlich überprüfen, und zwar der Haushaltsausschuß, nicht wie Stollerjohi beantragt hatte, der Ausschuh für Wohlfahrtswesen. Es besteht der dringende Verdacht, daß bei der Ausschreibung parteiisch verfahren worden ist.

Senator Straß widerspricht dem. Die Sache ist scharf kalkuliert und drängt sehr wegen der Einführung des automatischen Fernsprechetbes.

Frost (Soz.): Der automatische Fernsprechetbetrieb tritt frühestens in einem Jahr in Kraft. Es ist also Zeit zur gründlichen Prüfung.

Der Antrag wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

5. Neubesetzung der Stellung der Lehrerinnen an der Fortbildungsschule.

Zander (Soz.): Die Vorlage gibt den Lehrerinnen der Fortbildungsschule eine zu weitgehende Vorrangstellung gegenüber ihren Kolleginnen, besonders im Landgebiet. Sie bedarf daher der gründlichen Nachprüfung im Ausschuh.

Kal. Kolke (Dnt.) und Heinrich (Dem.) treten gleichfalls für Ausschuhberatung ein. Dementsprechend wird beschlossen.

### Die sozialdemokratischen Anträge.

Zur gemeinsamen Beratung stehen die folgenden Anträge der sozialdemokratischen Fraktion:

Die Bürgererschaft erklärt sich mit dem Verhalten des Senates beim Empfang der schwedischen Schiffsbejahungen nicht einverstanden und erwartet für die Zukunft, daß beratige Empfänge durch den Senat selbst an neutralen Stellen vorgenommen werden.

Die Bürgererschaft ersucht den Senat, die Oberschulbehörde anzuweisen:

1. Allen Schülern und Schülerinnen, auch denen der Fortbildungsschule, Handels- und Gewerbeschule, ist jegliches Tragen von Abzeichen in der Schule und auf dem Schulweg zu verbieten.
2. Anzuordnen, daß bei Schulreisen nur die Reichs- und Landesflaggen mitzuführen sind.
3. Den Schülern die Teilnahme an Übungen militärischer Art, insbesondere die Teilnahme an Schießübungen, Krieg zu verbieten und die Uebertretung dieses Verbots disziplinarisch scharf zu ahnden.

Haut (Soz.):

Bei der vorgeschrittenen Zeit und angehts der Vorgänge, die sich vorhin im Aeltestenausschuß abgespielt haben, kann ich mich kurz fassen, zumal, was die Angelegenheit des Empfanges der schwedischen Geleute betrifft. Denn hier gibt es nur zwei Meinungen, eine Meinung der Monarchisten und eine Meinung der Republikaner. Für jeden Republikaner ist das, was sich abgespielt hat, ein unerhörter Skandal. Es wird jetzt so viel betont, daß Lübeck seit 700 Jahren eine Republik ist. In all diesen 700 Jahren sind unzählige Male Vertreter fremder Länder in Lübeck gewesen und von Senat und Bürgererschaft gemeinsam in republikanischer Weise empfangen worden. Im Jahre 1925 wird das anders. Der Senat setzt sich über jedes Herkommen weg und empfängt die fremden Gäste unter der schwarz-weiß-rote Partei-ahne in der Hochburg der Monarchisten. War das vielleicht keine monarchistische Kundgebung? (Zuruf Ewers: Nein!) Ich kenne die republikanische Anzueverfälligkeit der Deutschen Volkspartei, aber ich kenne ehrlichere Vertreter, die wenigstens nicht hinterher den Harmlosen spielen Wenn der Senat so fortfährt, so wird meine Partei ganz bestimmt die Geduld verlieren.

Wir werden es nicht ein zweites Mal mit ansehen, daß ausländische Gäste auf Staatskosten in der Monarchistenkneipe bewirtet werden.

Noch schwerer liegen die Dinge in der Schulwesen. Vor zwei Jahren hat die Oberschulbehörde einen Erlaß herausgebracht, der unsern Wünschen Rechnung trug. Was hat der Senat getan, um seiner Anordnung Geltung zu verschaffen? (Zuruf: Gar nichts!) Nein, nicht nur gar nichts; ich kann nachweisen, daß er

positiv seine eigene Verfügung sabotiert

und alles getan hat, um die Reichsflaggen geffentlich aus den Schulen zu entfernen. Die Schulen sind eine Brunnstätte nationalstischer Verheugung geworden. Wenn in früherer Zeit Lehrer eine staatsfeindliche Geminnung zur Schau getragen hätten, sie wären dundeweise auf die Straße gesloßen. Wir wollen nicht so vorgehen. Wir lassen jedem Beamten, auch jedem Lehrer die Freiheit seiner politischen Ueberzeugung. Aber wir werden niemals zulassen, daß die Schuljugend zum Bürgerkrieg dressiert wird. Was wollen Sie (nach rechts) denn anderes als den Bürgerkrieg?

Erst gestern sind von der Polizei 20 Angehörige des Stahlhelms gefaßt worden, die unter der Leitung eines Reichswachfeldwebels Schießübungen abgehalten haben.

Glauben Sie denn, mit einem solchen Gewehr den französischen Tanks gefährlich werden zu können? — Ach nein, Sie denken an etwas ganz anderes.

Sie hoffen auf den Tag, wo Sie der Republik an die Rehle springen können.

Aber da stehen wir davor.

Wir werden der Verfassung Achtung verschaffen. Wir werden dafür sorgen, daß die Schule ausführt, eine Stätte der Vergebung zu sein. Meine Damen und Herren,  
unsere Geduld ist am Ende.

Wir helfen nicht nur, wir werden auch helfen. Wenn der Senat nicht mit Ernst und Energie gegen diesen Unfug vorgeht, dann werden wir mit den schärfsten Mitteln gegen ihn vorgehen. Der Herr Senatskommissar, der zugleich Vorsitzender der Oberbehörde ist, möge sich das gesagt sein lassen! (Starker Beifall links.)

Senator Vermehren: In der Frage des Empfangs der schwedischen Gäste betone ich ausdrücklich, daß die Erziehung auswärtiger Angelegenheiten allein Sache des Senats ist. Die Bürgerpflicht hat da überhaupt nicht dreinzukommen. Der Senat selbst ist nicht in der Lage, allen Repräsentationspflichten selbst nachzukommen. Die Offiziere haben wir im Rathaus empfangen. Wegen der Bewirtung der 200 Schiffsjungen haben wir uns an den Marinerehren und ähnliche Sportvereine gewandt. Die haben sie natürlich in ihrem schönen Haus bewirtet. (Zuruf: Reichshaus.) Die Feier war wohl gelungen und entsprach durchaus unseren Wünschen.

In der Schulfrage verwalte ich mich dagegen, hier als Angeklagter behandelt zu werden. Wenn ich überhaupt antworte, so aus (Zuruf: Gnade), nein aber aus Entgegenkommen. Es liegt gar kein Anlaß vor, das Tragen von Abzeichen zu verbieten. Vor 2 Jahren waren das Mißstände. Jetzt habe ich nichts mehr davon gehört. Ich lehne es ab, die Jugend in dieser Freiheit irrendwie zu beschränken. (Zuruf: Er verhöhnt uns ja.) Wenn bei Schulfeiern die alten historischen Klassenfahnen mitgeführt werden, so ist dagegen gar nichts einzuwenden.

Die schwarz-weiß-roten Fahnen sind in Gott sei Dank nicht verboten (demonstratives Händeklatschen rechts. Rufe: Oh! Auerhört! links. Mäntelknacker tosende Lärm).

Schießen ist genau so ein Sport wie jeder andere. Wir freuen uns, wenn die Jugend Sport treibt und haben gar nicht das Recht das zu verbieten. Wir lehnen es ab, mit Polizeimaßnahmen in das Leben der Schüler einzugreifen. (Zuruf: Rosenquist: So machen wir's! Unruhe links.)

Emers (D. Sp.): Die sozialdemokratischen Anträge dienen nur der Agitation. Die Sozialdemokratie ist anscheinend in ihrem republikanischen Gefühl gekränkt. Bei dem Schwebendebatzen war alles in bester Ordnung. Nur die Artikel des „Bollshoten“ haben Antrieben heringetragen und sonst friedliche Leute aufgebracht. Das Vorgehen der Sozialdemokratie ist politische Feindschaft und blühndes Draufgängerum.

Die schwarz-weiß-rote Fahne hat mit der Monarchie gar nichts zu tun; sie wird auch bald wieder eingeführt werden. Dem Senat kann es überhaupt ganz gleich sein, was wir von ihm erwarten;

er braucht sich nach weiteren Beschlüssen über die Art auswärtiger Empfänge nicht zu richten. Die Bürgerpflicht ist überhaupt nicht in der Lage, würdige zu repräsentieren. Das hat sich neulich wieder in Travemünde gezeigt. In der Schule sind die sozialistischen Lehrer die einzigen, die Politik hineintragen. (Zuruf: Sewelle!) Natürlich gibt es auch nationalitätliche, die das tun. (Große Unruhe.) Wir sind für die Freiheit. Wir wollen nicht in das Leben der Schüler eingreifen. Die sozialistischen Anträge sind überflüssig und gefährden nur eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Klamm (Komm.): Der Senat ist das Drauf der herrschenden Klasse. Das haben wir immer gesagt. Der Schwedeneintrag behältig: es von Reuem. Vernünftiger als die Forderung schwedischer Militärs wäre eine handelspolitische Anknüpfung mit Rußland. Aber da verläßt der Senat völlig. Wir werden den Sturz des Senats mit allen parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitteln betreiben. Der Redner kündigt einen kommunikativen Mißtrauensantrag gegen den Senat an. Der Redner stellt dann Änderungsanträge zu den sozialdemokratischen Schulentwürfen, wonach Schießübungen nur für monarchistische Schüler verboten sein sollen. Als er den als Mitglied einer Mädderpartei bezeichnet, erregt er einen Ordnungsruf.

Scheidt (Dem.): Ich muß es Ihnen mitteilen, daß sich der Senat beim offiziellen Empfang der schwedischen Gäste der sog. Vaterländischen Verbände bedient hat. Gerade die: Kreise sind es, die immer wieder den Keil ins Volk treiben. Sie sprechen jedem Republikaner die Vaterlandsliebe ab. Aber ich glaube, auf der linken ist mancher, der kein Vaterland heiler und reiner liebt als die, die immer davon reden. Für uns ist schwarz-rot-gold nicht nur die Farbe der Republik, sondern auch die großdeutsche Farbe und in dieser Idee liegt mehr lebendiges Sozialgefühl als in allen bürgerlichen Militärschießübungen. Sie reden immer von der Achtung vor der Bergangehörigen. Wo bleibt denn Ihre Achtung vor der Gegenwart?

Vom Senat haben wir zu verlangen, daß er sich als Vertreter der Republik, der Deutschen wie der Deutschen fühlt.

Dagegen hat er leider schwer verstoßen. Hält er lieber vorher überlegt und die Würde der Republik gewahrt!

Der sozialdemokratische Antrag über das Tragen von Abzeichen muß jeder vernünftiger Mensch gut heißen. Es ist ein Jammer, wie schon die Kinder politisch voreinander gehetzt werden. Auch das Vorgehen gegen die herrschenden Lehrer ist nur allzu berechtigt. Da muß es wirklich heißen, auf Beamte, die an ihren Grundbesitz hängen, kann die Republik gerne verzichten! (Lobh. Beifall links und in der Mitte.)

Hent (Dem.): Der Senat hat keine Schwedeneinplanung zum Abschluß geschlossen; wir sind ihm dankbar dafür. Die Schweden sind auch Germanen. Wir wollen mir ihnen befreundet sein. Leider ist leider kein die nordische Wege gehört worden. Jetzt hat der Senat alles wieder ins Lot gebracht.

Kühl (Dem.): Ich will die Schulentwürfe rein pädagogisch betrachten. Mit dem Vorbehalt der politischen Absichten kann man einverstanden sein. Aber wir wollen, daß anderer Jugend militärische Ausbildung in weitem Maß zuteil wird; denn wir sind nicht die den hochverehrten internationalen Sozialismus, sondern die politische Weisheit.

Kolomonik (Dem.): Kritik: sind die Sozialdemokraten auch gegen den Staat gewendet, denn redete er lange über die Kriegsgewinne und verlangte schließlich, daß die Wägen von Bismarck und Meißel wieder im Bürgergeschäftsamt ausgeführt werden.

Dr. Leber (Soz.):

Wenn ich rückwärtig die Debatte überblicke, so muß ich sagen, am unverständlichsten hat Redaktionsrat Emers gesprochen. Er hat gerade wie ein harmonisiertes Reschorn und nicht nur die unerschöpflichen Schimpfwörter gebraucht, er hat auch wieder versucht, die Debatte auf das persönliche Gebiet unzugänglich. Ich werde ihm darin nicht folgen. — In einem hat er allerdings wahr gesprochen wenn er sagte, das republikanische Herz sei gekränkt. Dafür ist eben der Senat da, daß er Sorge trägt, daß das republikanische Herz nicht gekränkt werde. Aber ein Teil des Senats steht unter einer Decke mit den Feinden der Republik. Das „Gott sei Dank“ des Senators Vermehren sprach Kunde. Hier heißt es: Was das Herz will ist, das geht der Mund über. Ein solcher Mann, der in sich zwiespältig ist, besser Herz den Bürger-

kriegsheern zugeneigt ist, gehört nicht an die Spitze des Staates. Dorthin gehören ganze Männer, nicht Halbe.

Das Schießen der Kinder kann die Schulbehörde angeblich nicht verbieten; nun, sie kann doch das Zigarettenrauchen verbieten; warum denn nicht das Schießen? Doch nur, weil sie nicht will.

Stellen Sie sich die Schießereien nicht so harmlos vor, meine Herren von der Deutscher Volkspartei. Mitglieder Ihrer Fraktion haben sich an dem geschwindigen Unfug beteiligt; ich kann Ihnen mit Namen dienen. Wir sind diesem Treiben der Reichswehr seit langem auf der Spur. Im Hauptausschuß des Reichstages haben wir vor Monaten den Reichswehrminister zur Rede gestellt. Er hat uns geantwortet:

„Ich weiß, daß es so war; aber der Unfug ist endgültig eingestell. Ich habe befohlen, daß die Reichswehr weder Ausbildungspersonal noch Munition zur Verfügung stellen darf und das Lübecker Standortkommando hat berichtet, daß danach gehandelt wird.“

Stellen Sie sich bitte vor, ein Arbeiter hätte eine widersprechende Angabe gemacht. Er wäre wegen Meineides ins Zuchthaus geflogen. Und gestern hat die Polizei festgestellt, daß zwanzig Zivilisten vom Stahlschloß auf dem Schießplatz von Brandenbaum von einem Reichswehrgewehel im Schießen ausgebildet werden. In Wagenladungen wurde die Munition hinausgeführt. — Ich habe mich sofort mit dem Standortkommandanten in Verbindung gesetzt. Sein Vertreter — er selbst war verreist — hat mir auf Ehrenwort versichert, daß solche Dinge verboten sind und daß er davon nichts weiß. Wenn das wahr ist — und ich muß es wohl glauben — dann ist die Sache noch viel schlimmer. Die Kommandeure verbieten; die Feldweibel und Leutnants führen sich den Teufel darum. So wird gerade durch das Treiben der „Vaterländischen Verbände“ die Disziplin in der Reichswehr untergraben. Ja weiter, der Standortkommandeur hat mir erklärt, jede Ausgabe von Munition sei strengstens verboten; denn die Reichswehr leide selber Mangel daran. Hier wird aber in Wagenladungen Munition geholt von Reichswehrgewehrladungen auf Anweisung von reaktionären Verbänden, unter denen der sogenannte „Schützenverein Auerhahn“ eine ganz besondere Stellung einnimmt.

Wenn Sie die Sänglinge schreien lehren, wollen Sie damit einen Revanchekrieg vorbereiten? — Sie denken ja gar nicht daran! Für die meisten ist es Wichtigkeit; für die Führer — die denken, einmal wird es schon auf die „Richtigen“ gehen, auf die Arbeiterklasse. Und da soll einem nicht das Herz vor Zorn im Leibe kosten! Wenn der Senat diese Verbände mit keiner Repräsentation beauftragt! Das ist nicht nur eine Beleidigung der Republik, das ist eine unerhörte Taktlosigkeit gegenüber Schweden mit seiner sozialistischen Regierung.

Aber der Völkerruß trübt Ihren Blick. Wie hat soeben ein Genosse, der Pastor Kühn, zu Krieg und Gewalt gehehrt! Was hätte wohl sein Herr Christus zu solcher Rede des Hasses gesagt, gesprochen von einem Diener seiner Kirche!

Und Sie alle, die Sie die Revolution in den Dred ziehen, ziehen Sie sich damit nicht vor allem selbst in den Dred! Wenn die Revolution wirklich so kläglich gewesen war, wie kläglich muß da erst das Kaiserreich gewesen sein, das lang- und franglos vor ihren Schritten dahinsank!

Aber auch darin mögen Sie recht haben. Ihnen ist es wirklich gar nicht so sehr um die Wiederherstellung der Monarchie zu tun wie um Ihre Macht! Die schwarz-weiß-rote Fahne, das soll das Symbol Ihrer Macht, der Macht des Kapitals, sein und ihr stellen wir Schwarz-Rot-Gold entgegen, das Symbol der schaffenden Arbeit! (Stürmischer Beifall.)

Senator Vermehren: Ich muß meine früheren Ausführungen klarstellen. Ich habe mich nicht gegen die neue Fahne wenden wollen; mit „Gott sei Dank“ wollte ich meiner Befriedigung darüber Ausdruck geben, daß jeder so schlagen darf, wie es ihm lieb ist. Uebrigens hatte an dem fraglichen Tag das Rathaus Schwarz-Rot-Gold geflaggt und das Hindenburghaus nicht die schwarz-weiß-rote Flagge, sondern seine Hausfahne, die allerdings auch schwarz-weiß-rot ist.

Koh (Komm.): Die Anträge, über die hier beraten wird, sind nur vorgeschoben. In Wirklichkeit steht etwas anderes zur Debatte, nämlich die Macht der Klasse. Wenn die bürgerliche Klassenherrschaft gekränkt ist, fällt alles andere von selbst.

Dr. Fink (Wkt.): der Senat hat durchaus recht gehabt. Wir sind völlig mit seinem Vorgehen einverstanden. Dr. Leber hat sich hier als Landesverräter, wie sein Genosse Breitscheid im Reichstag, der auch der Entente alles verrät, gezeigt.

Dr. Leber (Soz.) weist die Verdächtigung Breitscheids scharf zurück. Wenn Dr. Fink sie nicht beweisen kann, ist er ein elender Verleumder.

Dr. Fink: Breitscheid ist mehrfach als Pazifist nach Paris gereist, darum ist er ein Verräter! (Lachen links.)

Gegen 11 Uhr abends werden die Abstimmungen vorgenommen. Die Reden verläßt, das Haus beschlußunfähig zu machen, was aber vorzeitiglingt.

Die kommunikativen Änderungsanträge werden abgelehnt. — Der kommunikativen Mißtrauensantrag kommt auf die nächste Tagesordnung. Sämtliche sozialdemokratischen Anträge werden mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

## Doch Sankt dem Arbeit wolle!

Es wird sein der Ausdruck der äußeren Stärke der Gewerkschaftsbewegung Lübeds und ihrer kulturellen Bestrebungen. Verbunden mit der Verfassungsfeier 1925 und großen Sportvorführungen der Arbeiter-Sportler. — Das Fest der Arbeit findet am

## 9. August in Yuwulldorf Hall

Schon jetzt sollte jeder Gewerkschafter diesen Tag für sich und seine Familie reservieren. Von nun an muß das „Fest der Arbeit“ in den Betrieben das Tagesgespräch sein. — Jeder Arbeiter, Angestellte und Beamte, jeder werftätig Schaffende muß wissen, daß das „Fest der Arbeit“ der

Suffrag der Wundheilung ist!

### Partei-Nachrichten

#### Sozialdemokratischer Verein Lübed

Secretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 2222  
Sprechstunden:  
11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Achtung! Wir brauchen nun Freitag abend 8 Uhr Genossen und Genossinnen, die bereit sind, in Yuwulldorf bei einer Veranstaltung der Partei mitzuwirken. Benötigt werden: 300 Kostüme, mehrere Regatta-Bojen und 2000 Liter. Zur Verfügung bitte ich alle, die hierfür Lust haben, am Mittwoch 7 1/2 Uhr ins Heim, Königstr., zu kommen. Auch Lustiggruppe, am C. Benfisch.

Achtung, Mt. Stadt! Freitag abend 1/8 Uhr Funktionärstag. Wichtigste Tagesordnung: Einleiten aller Funktionäre in Pflicht.  
Achtung, Mt. Stadt! Mittwoch abend beim geschlossen. Treffpunkt 1/7 Uhr Lindenplatz. Bahnfahrt nach Moisling. Fahrscheine mitbringen.  
Moisling, Mittwoch, 29. Juli. Treffpunkt im Kaffeehaus. 8 Uhr Vortrag des Gen. Waterkrat: Die Juden in Moisling.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.  
Treffpunkt von 5 bis 7 Uhr nachmittags  
1. und 2. Abteilung, Dienstag, 28. Juli, 7 Uhr: Anreden (Diensttag). Die Kameraden müssen unbedingt erscheinen.  
Spielleute. Am Mittwoch dem 29. Juli, im Gewerkschaftshaus.

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübed

Schwarkau-Mensfeld. Am 2. August veranstaltet der Ortsauschuß wieder sein diesjähriges Gewerkschaftsfest auf dem Tier-schauplatz. Am 1. August findet um 9 Uhr großer Fadelzug unter Mitwirkung des proletarischen Sprechchors aus Lübed statt. Außerdem findet am 2. August wieder eine Prämierung der besten Wagen statt. Arbeiter und Arbeiterinnen, beteiligt euch recht zahlreich mit euren Kindern am Gewerkschaftsfeste. (Fahnen mitbringen!) Der Vorstand.

### Medienburg

Herrnburg. Fahnenweihe. Am Sonntag hatte die Ortsgruppe Herrnburg des Reichsbanners zur Fahnenweihe eingeladen. Der Ort war festlich geschmückt. Auerkannt sei, daß selbst die nicht republikanisch gesinnten Landwirte alles taten, um den Ort ein einheitlich festliches Gepräge zu geben. Am 6 Uhr morgens großes Meiden, ausgeführt von der Kapelle und den Trommlern und Pfeifern des Reichsbanners Lübed. Nachdem die Gäste eingeholt waren, konnte pünktlich 2 Uhr mittags der Reichsakt vor sich gehen. Nach Begrüßung durch den Festleiter nahm Gemeinderat Stoll-Herrnburg das Wort, um die Anwesenden im Auftrage des Gemeinderats zu begrüßen. Er betonte, daß der Gemeinderat einstimmig beschlossen habe, sich an der Fahnenweihe zu beteiligen, und daß es ihn freue, der Ortsgruppe Herrnburg seine besten Glückwünsche und ferneres Gedeihen auszusprechen zu können. Hierauf vollzog den Reichsakt Kamerad Schulz-Kostock, Gauvorsitzender des Bezirks Medienburg-Lübed. In schlichten wirkungsreichen Worten erläuterte der Redner die Notwendigkeit des Reichsbanners. Nicht um Gegensätze in dem Volke zu schaffen, sei das Reichsbanner gegründet, sondern um das deutsche Vaterland vor weiteren Erschütterungen zu bewahren. Unter Schwarz-Rot-Gold sind im Jahre 1848 die Kämpfe für die Freiheit des Volkes geführt worden. Wir erneuern am heutigen Tage den Schwur, für die deutsche Republik zu kämpfen und wenn es nicht anders geht, auch Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Hierauf wurde die von zwölf weißgekleideten Mädchen getragene Fahne enthüllt. Der Arbeiter-Nachwächter-Verein Herrnburg wirkte einen Fahnen-nagel. Der Festzug durch den Ort war für uns Ortsanwesenden ein Ereignis eigener Art. Am Denkmal der Weltkriegs-Gefallenen sprach Kamerad Weiß-Lübed tiefempfundene Worte des Gedenkens. Redner erwähnte die Kameraden, nicht zu vergessen, was die gefallenen Kameraden für das deutsche Vaterland für Opfer gebracht haben. Kamerad Weiß legte hierauf einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife am Gedenkstein nieder, in der Erwartung, daß nicht aus mißverständlichem Gefühl heraus die republikanischen Farben geschändet werden. Der Arbeiter-Gesangverein Herrnburg, unter der rührigen Führung des Gen. Groth unermüdet die Feier in angemessener Weise. Hierauf kam die Geselligkeit zu ihrem Rechte. Die Reichsbannerkapelle, das Trommler- und Pfeiferkorps von Lübed, die Schlag-tapper Trommler und Pfeifer, der Arbeiter-Lurverein sorgten hierauf in den Festlokalen für frohe Stunden. Auch von diesem Feste darf man sagen, der republikanische Gedanke marschierte, trotz alledem. Wir Herrnburger Republikaner danken unseren Freunden der Umgegend für ihren Besuch. Unsere Treue und Liebe zur Republik soll durch erhöhte Agitation für den republikanischen Gedanken ihren kraftvollen Ausdruck finden.

### Schleswig-Holstein

Ein norddeutsches Stadion in Altona. Durch einen großzügigen Beschluß haben die Städtischen Kollegien der Stadt Altona sich würdig an die Seite Berlins gestellt und somit sämtliche Großstädte Norddeutschlands überflügelt. Ein zweites „Grünwald“ ist im Werden. Im Norden des wohl einzig dastehenden Volksparkes sind jetzt Hunderte von Händen emporgerichtet, die letzten Bausteine des Stadions aufeinander zu schieben. Ein gewaltiges Werk ist hier entstanden. Ein Spiel- und Sportplatzgelände, das allen Forderungen der Gegenwart in hygienischer und sportästhetischer Hinsicht voll gerecht wird. Die ausgezeichnete Lage des Stadions inmitten eines von der Natur gesegneten Platzes bietet den Kämpfenden wie den Zuschauern Gelegenheit, sich vor und nach den Veranstaltungen über dem Training noch lange in frischer, reiner Luft zu tummeln, ehe sie wieder in die nervengrütternden Großstadtmauern zurückkehren. Das Stadion umfaßt etwa 25 Hektar und enthält acht Nebungsfelder von je der Größe eines normalen Fußballfeldes, Leichtathletik- und Turnplätze, Felder für Hoken, Schlag- und Faustball, ein Licht- und Luftbad, ein Planschbecken und ein in Vorbereitung befindliches 104x45 Meter großes Schwimmbassin. Im Zentrum dieser Plätze liegt die große amphitheatralisch aufgebaute Festarena, die gut 45000 Zuschauer aufnehmen kann. Überdachte Tribüne, die weiteren 15000 Besuchern die schönste Sicht und Schutz gegen Witterungsunbill bietet, birgt in ihren unteren Räumen Unterkunftsräume, Vereinszimmer, eine Turnhalle, einen Vortragsraum, Wäber und Duschen, Verste- und Massageräume, Lagerräume und dergleichen. Nicht außerhalb der Arena wird ein schön gelegenes Restaurant den Zuschauern und Teilnehmern die nötige Esstischung vermitteln. Die Kampfbahn umfaßt neben einer 450 Meter langen Außenbahn eine genügende Anzahl von Sprungbahnen, Wurffeldern und abnorm herbarren Turngeräten die eine reibungslose Abwicklung großer Veranstaltungen gewährleisten. Zahlreiche An- und Abmarschwege, gute Fahrwege und ausgezeichnete Organisation des Platzverlebens bieten Gewähr für einen reibungslosen und markig großer Zuschauermassen. — Die feierliche Eröffnung am 13. September 1925, nachmittags 2 Uhr, findet der feierliche Akt der Einweihung statt unter Beteiligung der Reichs-, Staats-, Provinzial- und Gemeindebehörden, sowie unter Mitwirkung aller Leibesübungs treibenden Organisationen.

# Die Arbeiter-Olympiade.

## Der Sonnabend.

### Übungen auf dem Stadion.

Frankfurt a. M., 25. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der zweite Tag der Ersten Internationalen Arbeiter-Olympiade löste schon in den frühesten Morgenstunden ein bewegtes sportliches Treiben auf dem Stadionsgelände aus. Obgleich der Wettergott auch diesmal zu Beginn wieder ein recht verträgliches Gesicht machte. Trotz der unfreundlichen Bitterung waren aber die Sportler und Sportlerinnen und die Tausende von Zuschauern guter Mutes. Es waren diesmal vor allem die Freiübungen der nacheinander aufmarschierenden Nordwestdeutschen, Ostdeutschen, Mitteldeutschen und süddeutschen Turnverbände. Die von hoher Warte aus geleiteten Übungen zeigten von sicherer und guter Schulung und klapperten tadelloso. Im weiteren Verlauf des Tages gab es Sondervorstellungen der Tischehen, Reulenübungen der Turnerinnen des 9. Kreises, Ringereübungen der Schwerathleten und nachmittags die heftigsten ein effektvolles Bild darstellenden Hauptproben der Turner und Turnerinnen aller Länder und Kreise. Alle Leistungen wurden lebhaft applaudiert. Auf den übrigen Sportplätzen kam Geräteturnen und Leichtathletik zur Geltung. Schwimmkünste wurden gezeigt, Radspport und Fußballspport kamen zu ihrem Recht. Im Ostparkgelände gab es Turnspiele, auf dem Main eine starkem Interesse begegnende Regatta, im Tivoligarten begann das Wettfähren der Schützen, die Radler weitfahrten auf der Landstraße nach Möllersfelden.

### 27 000 Portionen.

Für den Umfang eines solch großzügigen Festes bilden Zahlen aus den besten sprechenden Beweis. Nicht weniger als 2000 Arbeiter-Samariter sind auf 25 Rettungstationen und 40 Hilfsstationen verteilt. 45 Ärzte versehen den Dienst. Die räumlich noch nicht ausgebaute Küche wird am Sonntag 10000 Mittagessen bereit halten. Die Frankfurter Schulküchenbereiung wird an diesem Tage, nachdem der Magistrat die Genehmigung hierzu erteilt hat, für 12000 Portionen sorgen. Insgesamt hat sie für das Fest 27 000 Essenportionen gerichtet.

### Sportärztliche Untersuchungen.

Die Ärztekommision, die während der festlichen Veranstaltungen Dienste ausübt, lud die Pressevertreter zu einer Besprechung und einem Rundgang im sportärztlichen Laboratorium ein. Der Leiter wies darauf hin, daß zum erstenmal sportärztliche Untersuchungen in größerem Stil angeführt werden. Sie gehen nach verschiedenen Richtungen hin. Anthropometrische Messungen, die Dr. Schwarz vornimmt, dienen dem Studium des Einflusses der verschiedenen Sportarten auf die Konstitution, und man wird aus den Resultaten Rückschlüsse ziehen, ob für bestimmte Klassen eine Umstellung des Sportes notwendig wird. Die von Professor David geleiteten röntgenologischen Untersuchungen prüfen den Blutkreislauf und die Atmungsveränderungen, die serologischen Untersuchungen, von Dr. Barner und Dr. Schneider ausgeführt, stellen u. a. fest, wie die Blutzusammensetzung ist und wie sich die schweren Blutkörper vor und nach der sportlichen Betätigung zu sehen pflegen. Endlich sind auch physiologische Kraftmessungen durch Professor Beise vorgeesehen, wobei sich z. B. in einem Falle das erstaunliche Resultat ergeben hat, daß die Körperkraft einer Hand des demonstrierenden Professors weit größer als die der Hand eines Mlethen war, trotzdem ein Schlag mit der Hand des Sportlers den Professor sicher zu Boden strecken könnte. Bei den Untersuchungen fällt hauptsächlich ins Gewicht, daß man es hier nicht mit reinen Sportsleuten zu tun hat, sondern daß es sich eben um Sportler dreht, die im Hauptberuf schwere und schwerste Arbeit leisten müssen. Mittels eines Orthodiagraph werden Herzmessungen aufgenommen, die ergeben, ob die Konstitution des Einzelnen derart ist, daß er sich überhaupt sportlich betätigen soll. In Oesterreich ist man heute soweit vorgeschritten, daß solche Herzmessungen obligatorisch sind, und von dem Resultat der Messungen ist die Aufnahme in den Sportverein abhängig gemacht. Man verhindert dadurch, daß Herzkranke unklugerweise das Opfer ihrer sportlichen Leidenschaft werden. — Den Olympiaplänen wird die sportärztliche Untersuchung auf einer Karte durch besonderen Stempel bestätigt.

### Vorkämpfe.

Zu den einzelnen Wettkämpfen liegen folgende Resultate vor: Wasserballspiele Frankreich gegen Deutschland: Nach wechselvollem Spiel endete der Wettkampf 11 : 1 zugunsten Deutschlands. Ein weiteres Spiel trugen die Mannschaften von Oesterreich und Belgien aus. Die Oesterreicher blieben nach flottem Spiel mit 5 : 1 Sieger. — Im Fußball-Länderspiel um die Olympiade-Meisterschaft errang die Tschechoslowakei gegen Frankreich 6 : 1 (2 : 1). Es siegte hier die reifere Spielkultur der Tschechoslowaken über die Franzosen. Ihr Sieg stand gegen die flinken Franzosen von Anfang an nicht in Frage. Lediglich der wirklich erstklassige Torwächter der Franzosen bewahrte seine Mannschaft vor einer noch größeren Niederlage. — Nach den leichtathletischen Wettkämpfen trafen sich im Hauptkampfsfeld im Vordrudenfeld die Mannschaften von Finnland und Belgien, wobei das Resultat 4 : 2 zugunsten Finnlands endete. Das Spiel wurde von beiden Seiten mit großem Eifer durchgeführt und zeigte bald eine regere Spielkultur der Finnen wie auch das Ergebnis wiedergibt.

### Die Begräbnisfeier.

Frankfurt a. M., 25. Juli. (Eig. Drahtb.)

Am Sonnabend mittag fand im festlich geschmückten Saal des Palmengartens eine akademische Feier für die Delegierten statt. Genosse Kiemann begrüßte dabei die Gäste im Namen des Hauptauschusses der ersten Internationalen Arbeiter-Olympiade, sprach den Delegierten den besonderen Dank des Ausschusses aus und wies auf die schweren Opfer an Geld hin, die die Genossen des Auslandes für die Teilnahme an der Olympiade aufwenden mußten. Als man vor drei Jahren in Leipzig beschloß, die Olympiade in Frankfurt abzuhalten, sei das in Anbetracht der Verhältnisse ein Wagnis gewesen. Wenn die bürgerliche Sportwelt, so erklärte der Redner, darüber gepöppelt hat, daß die Arbeiter sich erheben, ein Olympia zu veranstalten, so werden ihre Vertreter, so weit sie jetzt in Frankfurt weilen, erkennen, daß der Arbeitersport nicht minder ein Recht hat zu solchen Veranstaltungen, wie der bürgerliche Sport. Wir legen nicht den Wert auf Höchstleistungen, wie die andere Seite; unser Ziel ist es, die breiten Massen der jungen Arbeiterschaft zu Leibesübungen zu ziehen und sie dadurch widerstandsfähiger im sozialen Kampfe zu machen. Nicht um für künftige Kriege künftige Soldaten zu erziehen, treiben wir Leibesübungen, sondern um ein starkes und gesundes Volk heranzubilden. Völkerfrieden, Völkerbrüderung, das sind die Stichworte, die uns in unserem Tun leiten. Nicht Nationen ringen hier gegeneinander um den Sieg, sondern Arbeitssbrüder unserer Sportinternationalen ringen um die Ehre, der bester Teil des Ganzen zu sein. So wird aus dieser ersten gemeinsamen Internationalen Veranstaltung ein mächtiger Auftrieb für unsere Bewegung entstehen und in allen Ländern wird der Arbeitersport sich kräftig entwickeln. In diesem Sinne heiße ich die Delegierten herzlich willkommen.

Im Namen des Internationalen Bureaus sprach Sekretär Deplieger, der preisend erwähnte, daß der 1913 in Gent entworfene Plan endlich seine Verwirklichung in der heutigen Veranstaltung erlangt habe. Der Krieg habe die Bewegung wohl auf-

gehalten, aber nicht zu ersticken vermocht. Die bürgerlichen Sportler seien zahlenmäßig noch überlegen, aber man sei auf dem besten Wege sie zu überholen, weil man die Leibespflege auf moderne wissenschaftliche Grundlage stelle. Daß man durch Opfer zu dem Fest gekommen sei, ermutige zum Gelingen, der sozialen Gesellschaft eine neue Welt zu schaffen. — Grüße der preussischen Staatsregierung und des Ministers für Volkswohlfahrt überbrachte Oberregierungsrat Richter-Berlin. — Genosse Bürgermeister Graefe gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Arbeitersport heute fast alle Zweige des bürgerlichen Sports umfasse. Der Redner gedachte des ersten Reichspräsidenten, der der Jugendbewegung so großes Interesse entgegenbrachte. Bei der Nennung des Namens des verstorbenen Reichspräsidenten erhoben sich die Teilnehmer von ihren Sitzen. Mit einem herzlichen Willkommensgruß des Magistrats beifloß Bürgermeister Graefe seine Ausführungen. — Es sprachen dann noch Hummelhans-Drag namens der tschechischen Genossen. Hilbig-Frankreich betonte, daß gerade jetzt, wo wieder dunkle Wolken am politischen Horizont emporgelogen, ein enges Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Frankreich erwünscht sei denn je. Als diesem Grunde habe Frankreich auch eine sehr zahlreiche Vertretung gesandt. — Für die Deutsch-Oesterreicher sprach Czernig-

kampf für Sportlerinnen: 1. Jäskelainen-Finnland 284 Punkte. 2. Hochholzer-Mürnberg 268 Punkte. 3. Euberson-Lettland 261 Punkte. — Viermahlhundertmeter-Staffette (Sportler): 1. Finnland 3,34 Min. 2. Deutschland 3,37,5 Min.

### Ringen:

(Halbschwergewicht): 1. Sallonen-Finnland 1 Siege, vier unentschieden; Merkel-Blauitz vier Siege, vier unentschieden. 2. Jern-Finnland 3 Siege, 3 Niederlagen, 1 unentschieden. 8. Alafinnland: 2 Siege, 1 unentschieden, 2 Niederlagen. Reguläre Klasse: 1. Koffisko-Finnland: 3 Siege, 2 unentschieden. 2. Kämpfer-Dresden: 3 Siege, 2 unentschieden, 1 Niederlage. 3. Sattler-Schiffertadt: 2 Siege, 2 unentschieden, 1 Niederlage. — Tauziehen: Belgien: Deutschland (14. Kreis, Schriesheim): 0 : 2

### Schwimmen.

Männerbrustschwimmen 100 Meter. 1. Schleierich-Deutschland 1:25:4 Min. 2. Jäskelsti-Deutschland 1:28 Min.

### Vogel.

Fliegergewicht 1. Kotikainen-Finnland Sieger über Müller-Schweiz nach Punkten. 2. Guttsche-Halle. Anttam-Gewicht 1. Mes-koll-Schweiz gegen Jottonon-Finnland (Sieger nach Punkten). 2. Klöppel-Leipzig gegen Kautanen-Finnland (Sieger nach Punkten). Federgewicht 1. Berger-Krimmichau (Sieger nach Punkten) gegen Lustmo-Finnland. 2. Kappin-Essen gegen Möseberg-Magdeburg (Sieger nach Punkten). Leichtgewicht 1. Scherm-Ghematik (Sieger nach 2 Zusatzrunden) gegen Kalerino-Finnland. Weltergewicht 1. Lotter-Augsburg gegen Wilenius-Finnland (Sieger nach Punkten). 2. Hölzel-Essen gegen Andersen-Finnland (Sieger nach Punkten). Mittelgewicht 1. Weiß-Schweiz gegen Bränds-Finnland (Sieger nach 2 Zusatzrunden). 2. Pannen-Düsseldorf (Sieger nach Punkten) gegen Arbanit-Olewig. 3. Bauer-Eisenberg (Sieger nach Punkten) gegen Arndt-Essen. Federgewicht Lohinno-Finnland gegen Kappin-Essen (Sieger nach Punkten). Möseberg-Magdeburg gegen Berger-Krimmichau (Sieger Möseberg nach Punkten). Leichtgewicht Scherm-Ghematik gegen Hartwig-Düsseldorf (Sieger durch Disqualifikation). Catermo-Finnland (Sieger nach Punkten) gegen Sidelisen-Worms. Weltergewicht: Wilenius-Finnland gegen Hölzel-Essen (Sieger Hölzel). Andersen-Finnland (Sieger nach Punkten) gegen Lotter-Augsburg. Mittelgewicht Bannen-Düsseldorf gegen Weiß-Schweiz (Sieger nach Punkten). Arndt-Essen (Sieger nach Punkten) gegen Ulfwig. Pannan-Finnland gegen Bauer-Eisenberg (Sieger nach Punkten).

## Der Festsonntag.

Den Höhepunkt der Olympiade brachte der Sonntag. Von Nah und Fern führten die Frühzüge der Main-Metropole Teilnehmer und Festgäste zu und eine schier unendliche Menschenmenge durchwogte die Straßen. Die Neugierigen und Schaulustigen sammelten sich dann längs den Straßen und Plätzen, die von den beiden Festzügen durchzogen wurden. Pflanzliches Märchewetter begünstigte das Unternehmen.

Der Vorbeimarsch währte etwa anderthalb Stunden. In dem imposanten Zug schritten etwa 850 Fahnenträger und annähernd ein halbes hundert Trommler- und Musikkorps. Nachdem in langer Reihe die Radfahrer defiliert waren, die die Zugspitze bildeten, folgten die Turner und Turnerinnen. Heftiger wurden die Sportler mit Jubel empfangen. Besonders Aufsehen erregten dabei die Auslandsgruppen, die über den Einbruch mit in ihre Heimat nehmen, daß die Regenerungsstürme, die ihre Anwesenheit überall entfachten, ebensolcher Natur waren. Lebhaftes Interesse erweckten die tschechischen Sportgenossen in ihrer Nationaltracht. Die deutschen Turner führten allerhand Embleme und Wahrzeichen mit, die zum Teil von dem heiteren Sinn dieser Sportler zeugten.

Nach der Massenparade im Stadion erfolgte ein Massenreiten der Radfahrer und in der Kampfbahn die Vorkführung einer lebenden Schachpartie vom Deutschen Arbeiter-Schachbund veranstaltet. Die Tausende von Zuschauern — es werden gut die zwanzigtausend hundert Menschen auf den Stadionsplätzen an diesem Sonntag gewesen sein — folgten mit großem Interesse der für Viele noch neuartigen Darstellung. Die Vorkführung des Schachspiels wird nur demonstriert und aquatorischen Wert haben. Das Schachbrett in grünen und weißen Feldern — die letzteren mit Leinwand bespannt — gab eine Partie wieder, die die Eröffnung der Partie 1789 darstellte. Die weißen Figuren waren als Bürgertum im Rokoko, die roten als Kabiner eingekleidet. Selbstbewußt und gelassen erickten die Kabinerpartei auf den Plan. In vier vornehmenden Gruppen kamen die Jakobiner. Die Partie wurde lebhaft gepöppelt. Im Brett saßen die Genossen Plauen und Worlach von der Bundesleitung. Die rote Partie kam bald in Bedrängnis, der Siegeswille der Revolutionäre war aber größer und immer mehr hoben sie sich vor. Kurz vor dem Schluß fiel ihr Bannerträger, aber das Banner steht bereit. Die Partie fällt und die weiße Majestät stürzt unter der Wucht der Revolution.

Manströhen Charakter trug dann der Aufmarsch der Turner zu den allgemeinen internationalen Freiübungen auf dem großen Übungsfeld für Massenübungen. Ein in Deutschland seltener noch gesehenes Bild entrollte sich, ein Bild, das die ganze Würde und Stärke des nach Freiheit ringenden Proletariats wirkungsreich verkörperte und das in seiner Geschlossenheit und Großzügigkeit wohl seinesgleichen suchen dürfte.

Auf den übrigen Sportplätzen wurden dann die Wettkämpfe fortgesetzt. Abends sammelten sich dann die Zuschauer, um der Aufführung des von dem tschechischen Schauspieler Alfred Auerbach verfaßten, sehr sinnreichen Weisheitsstückes „Kampf um die Erde“ beizuwohnen, bei dem Sprech- und Spielkunst mitwirkten.

### Folgende Ergebnisse sind zu verzeichnen:

Kaffball: Ostdeutscher Verband—Berlin: Süddeutscher Verband—Neckarau 4:1 zugunsten Ostdeutscher Verband—Berlin. Kugelwerfen (6 Kilo): 1. Lindberg-Finnland 19,26. 2. Laiho-Finnland 17,75. 3. Barthel-Deutschland 17,39. Dreisprung mit Anlauf: 1. Virtanen-Finnland 14,28 Meter. 2. Jakkim-Finnland 14,4 Meter. 3. Hauerstein-Mürnberg 13,65 Meter.

10000 Meter Straßengehen: 1. Burchardt-Berlin 48,38 Min. 2. Wolf-Vondorf 48,52 1/10 Min. 3. Behner-Rüdenroth 49,16 1/10 Min.

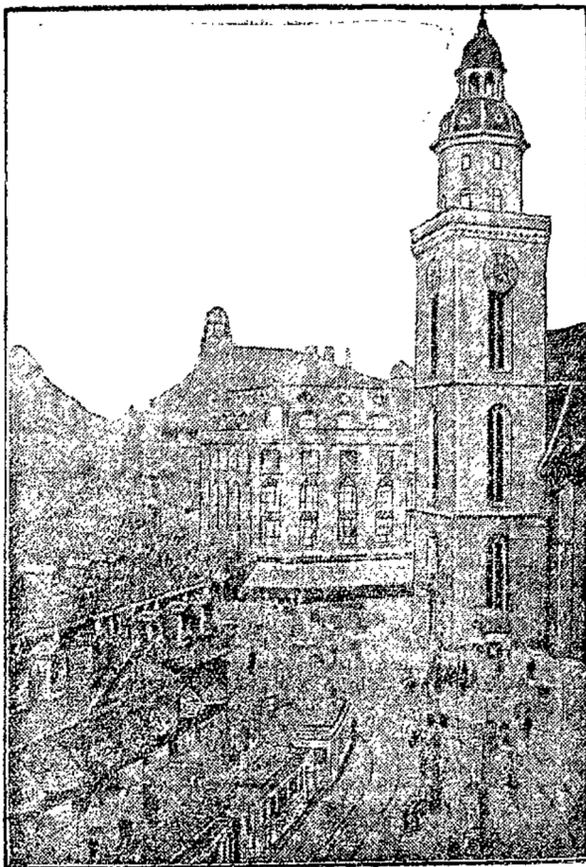
Hammerwerfen: 1. Laiho-Finnland 43,29 Meter. 2. Silius-Finnland 38,64 Meter. 3. Hefele-Augsburg 32,62 Meter. 4. Ruffner-Mürnberg 29,17 Meter.

Jänfkampf: 1. Kotivalo-Finnland 578 Punkte. 2. Virtanen-Finnland 557 Punkte. 3. Krijsiofforson-Finnland 545 Punkte. Endergebnisse 100-Meterlauf (Sportler): 1. Etholen-Finnland 11,3 Sek. 2. Mattila-Finnland 11,4 Sek. 3. Mantti-Finnland 11,4 Sek. 4. Hebeonen-Finnland 11,5 Sek. 100-Meterlauf (Sportlerinnen): 1. Dittmar-Hannover 12,9 Sek. 2. Hochholzer-Mürnberg 13 Sek. 3. Giggler-Magdeburg 13,3 Sek.

10000-Meterlauf (Sportler): 1. Jotela-Finnland 32,21,5 Min. Bundesrekord geschlagen, der seither 34,7 Min. und Weltrekord, der 32,14,2 Min. war. 2. Kaila-Finnland 33,02 Min. 3. Salmi-Finnland 33,34,2 Min. 4. Duppel-Rüdesheim 33,44,5 Minuten.

Olympia-Staffette: 1. Finnland 3:43,2 Min. 2. Deutschland 3:49,7 Min. 3. Oesterreich 3:55,5 Min.

Weitere Ergebnisse vom Sonntag folgen morgen.



Die Zeil, Frankfurts „Breite Straße“

Wien, für Jugoslawien Postschul-Ausflug und schließlich entloh auch ein Hinne die Grüße seiner Sportgenossen.

Abends füllte sich die Festhalle, wo die allgemeine Begrüßungsfeier stattfand und die Genossen Hermann Wendel und Oskar Luitz Ansprachen hielten. Die Feier wurde durch musikalische, gesangliche und sportliche Aufführungen verschönt.

### Die Regatta.

Jur Regatta auf dem Main hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden. Die Resultate der Regatta sind folgende: 1. Rennen (Doppelkajak): 1. Berliner Ruderverein „Vorwärts“ 8,50 Min. 2. Vereinigung Ruderfreunde Berlins 8,53 Minuten. 3. Berliner Ruderverein „Freiheit“ 9,21 Min. 2. Rennen (Doppelkajak): 1. Freie Wasserportvereinigung Köln 5:43 Minuten. 2. Arbeiter-Ruderverein Leipzig 5,52 Min. 3. Freie Kanufahrer Berlin 6,03 Min. 3. Rennen (Riemennier): 1. Berliner Ruderverein „Kollegia“ 7,52 Min. 2. Freie Rudervereinigung Breslau 8,02 Min. 3. Freie Rudervereinigung 1913 Berlin 8,10 Min. 4. Rennen (Einerkajak): 1. Ruderverein Donau-Linz 3,34 Min. 2. Ruderverein Donau-Linz Mannschaft R. Pohl 3,37 Min. 3. Freie Wasserportvereinigung Frankfurt a. Main 3,42 Min. 5. Rennen (Doppelvierer): 1. Berliner Ruderverein „Vorwärts“ 7,42 Min. 2. Berliner Ruderverein „Kollegia“ 7,45 Min. 3. Vereinigung der Ruderfreunde Berlin 7,49 Min. 6. Rennen (Leichter Vierer): 1. Berliner Ruderverein „Kollegia“ 8,04 Min. 2. Ruderverein „Sagonia“—Würzen 8,09 Min. Düsseldorf schied infolge Kollision aus. 7. Rennen (Doppelkajak) 1. Abt.: 1. Wasserportverein Groß-Hamborn 7,35 Minuten. 2. Kanuabteilung Schwimmklub Schweinfurt 5,40 Min. 3. Wasserportverein Kassel 5,52 Min. 2. Abteilung: 1. Kanuabteilung Turn- und Sportverein „Fortschritt“—Dresden-Laubegast 6,03 Min. 2. Kanuabteilung Schwimmklub Schweinfurt 6,04 Min. 3. Wasserportverein Groß-Hamborn 6,07 Min. 8. Rennen (Remvierer): 1. Ruderverein „Sagonia“—Würzen 7,34 Min. 2. Ruderverein Linden 7,35 Min. (Im Ziel nach hartem Kampfe um Handbreite.) 9. Rennen (Zweifler): 1. Freie Kanufahrer Berlin 5,27 Min. 2. Freier Ruderverein Breslau 5,40 Min. 10. Rennen: 1. Freier Wasserportverein Frankfurt-Main 5,37 Minuten. 2. Ruder- und Kanuabteilung Schwimmverein Düsseldorf 5,41 Min. 3. Freier Wasserportverein Frankfurt 5,48 Min. 11. Rennen (Wäger): 1. Berliner Ruderverein Vorwärts 7,15 Minuten. 2. Berliner Ruderverein Freiheit 7,15 Minuten. (Im Ziel gewonnen).

### Radfahren:

50 Km. internationaler Straßenwettbewerb: 1. Bierjon-Belgien. 1 Stunde 23 Min. 1 Sek. 2. May-England, Radlänge später. 3. Groß-Frankreich, Radlänge später. 4. Diebel-Frankreich, desgleichen. 5. Friedrich-Deutschland, desgl. — Freier Straßenwettbewerb 50 Km.: 1. Kanu-Düsseldorf, 2 Stunden 30 Min. 2. Kpel-Minden, 2 Stunden 35 Minuten später. 3. Kog-Augsburg, desgl. Die übrigen in kurzen Abständen. Sechsmal tausend Meier-Strassenwettfahren: 1. Oesterreich. 2. England 4 Min. später.

### Leichtathletik:

Gewichtwerfen, 12,5 Kilo (Sportler): 1. Laiho-Finnland 15,59 Met. 2. Silius-Finnland 15,11 Met. Viermahlhundert-Meter-Staffette (Sportlerinnen): 1. Deutschland 51,3 Sek. 2. Dinnland 56,56 Sek. 3. Frankreich 57,2 Sek. — Kugelstoßen, 5 Kilo (Sportlerinnen): 1. Orvoin-Lettland, 8,07 Met. 2. Mattil-Finnland 7,79 Met. 3. Virtanen-Finnland 7,78 Met. — Kugelstoßen: 7,25 Kilo (Sportler): 1. Kotivalo-Finnland 12,98 Met. 2. Virtanen-Finnland 12,72 Met. 3. Lindberg-Finnland 12,57 Met. — Drei-

# Fahrplan Bad Schwartau-Scharbeutz

Bis zur Inbetriebnahme der Strecke Scharbeutz-Haffnung verkehren die Züge zwischen Bad Schwartau und Scharbeutz mit folgenden Anfahrtsplänen von und nach Lübeck-Hamburg bis auf weiteres in nachstehendem Fahrplan:

Lübeck		Hamburg		Bad Schwartau		Scharbeutz	
Abf.	Komf.	Abf.	Komf.	Abf.	Komf.	Abf.	Komf.
7:00	8:00	12:22	13:00	7:15	8:15	9:00	10:45
7:12	8:12	12:30	13:10	7:25	8:25	9:10	10:55
7:20	8:20	12:38	13:20	7:35	8:35	9:20	11:05

Alle Züge führen die 2. und 3. Wagenklasse. S-Zug fährt nur Sonntags. W-Zug fährt nur Werktags. Mit Inbetriebnahme der Strecke Scharbeutz-Haffnung wird ein neuer Fahrplan herausgegeben.

## Gewerkschaften

**Der Kampf der Berliner Bauarbeiter.** Am Sonnabend nachmittag fanden in Berlin auf Veranlassung des Schlichters Wiffell die ersten Einigungsverhandlungen im Baugewerbe statt. Die ergebnislos abgebrochen werden mußten. Die Arbeitgeber vertraten den Standpunkt, daß eine zentrale Regelung der schwelenden Frage notwendig sei und lehnten daher die Verhandlungen für Berlin ab. Offenbar verfolgten sie die Taktik, den Streit in der Hoffnung in die Länge zu ziehen, daß sich innerhalb der Arbeiterchaft Schwierigkeiten ergeben, die zu einem Abbruch des Kampfes führen müßten. In der Bauarbeiterchaft liegt es nunmehr zu beweisen, daß diese Hoffnungen trügerisch sind und sie gegen den Willen ihrer Organisationen den Kampf weiter führen wird.

**Kampf der Schriftlicher.** Seit drei Wochen stehen die deutschen Schriftlicher im Kampf um eine 20prozentige Lohnerhöhung. Die Unternehmer hatten vor einiger Zeit die Verbindlichkeitserklärung des von den Arbeitnehmern abgelehnten Schlichterspruchs beantragt. Das Reichsarbeitsministerium hat nunmehr diesen Antrag abgelehnt, weil nach Lage der Verhältnisse ein Zwang zum staatlichen Eingriff in den Lohnkampf nicht vorliegt. Der Kampf geht also mit unverminderter Schärfe weiter.

## Vermischte Nachrichten

**Der befehlte Festauschuss.** In der heftigen Universitätsstadt Gießen a. d. Lahn soll in den Tagen vom 29. Juli bis 1. August das mittelhessische Kreisturnfest stattfinden. Über 25 000 Turner und Turnerinnen, auch aus den benachbarten Gebieten, sind zur Teilnahme gemeldet. Der hierfür eingesetzte Festauschuss hatte sich u. a. auch mit der Beflaggung des Festplatzes zu befassen und mit einer einzigen Ausnahme kam der sonderbare Beschluß zustande, die republikanische Reichsflagge von der Beflaggung des Festplatzes auszuschließen. Dieser Beschluß hat selbstverständlich in allen republikanischen Kreisen sofort starke Entrüstung und energischen Widerspruch ausgedehnt. Auch aus den Reihen der Turnerschaft wurde heftiger Protest laut und einige Gaubestirte mit einem Leinwand Mitgliedern drückten in ihren Resolutionen die Absicht aus, sich an dem Turnfest nicht beteiligen zu wollen. Aus die Schulen nahmen zu jenem Beschluß des Festauschusses in dem Sinne Stellung, daß sie sich an dem Fest nicht offiziell beteiligen könnten, falls die Reichsflagge aus dem Fest ausgeschlossen würde. Auch die örtliche Schulbehörde hat den Festauschuss im gleichen Sinne verständigt. Dieser allgemeine und weithin vernehmliche Einbruch hat keine Befragung nicht verfehlt, denn nunmehr hat der Festauschuss sich entschlossen, seinen Beschluß wieder aufzugeben und angeordnet, daß auch die Reichsflagge Schwarz-Weiß zur Beflaggung verwendet werden soll. (Mit dem „auch“ ist allerdings ein herzlich wenig erzielt. D. R.)

**Die Unanzüchbaren (Antschables)** nennt man in Indien eine verachtete Menschenklasse, deren Behinderung von jedem rechtgläubigen Hindu als Befleckung angesehen wird. Sie wollen einer etwas dunkelhäutigeren Urbevölkerung entstammen, von der sich die hellere Arier auf religiöser Grundlage abgesondert haben, um ihre Keuschheit zu erhalten. Für diese religiöse Begründung wird die indische Lehre von der Seelenwanderung herangezogen, nach der die Seele des jüdischen Menschen so lange immer wieder auf die Erde zu neuem Leben in einem anderen Körper zurückkehren muß, bis sie gereinigt und erlöhnt ist. Die Unanzüchbaren dürfen sich den Rechtgläubigen und ihren Behinderungen nur auf eine gewisse Entfernung hin nähern, wenn sie

sich nicht Strafen und Mißhandlungen ansehen wollen. Im „Manchester Guardian“ wird berichtet, daß in einem indischen Distrikt die Rechtgläubigen eines Dorfes die einzige Landstraße für die Unanzüchbaren gesperrt haben. Ein Kind der Verachteten, das trotzdem diese Landstraße betrat, um zum Schulbesuch in das Dorf zu gelangen, wurde so grausam mißhandelt, daß es nach noch Wochen mit Wunden bedeckt war. Der große indische Freiheitsapostel Mahatma Gandhi ist auch hier ein Streiter für Gerechtigkeit und Güte. Die ihm nahestehende Organisation der Non-Co-Operatives nimmt sich der Unanzüchbaren mit Erfolg an. Gandhi glaubt dabei nicht nur den Forderungen der Menschlichkeit zu genügen, sondern vertritt zugleich die auch für unsere Rassenarier sehr beherzigenswerte Überzeugung, daß die Freiheit und die Einheit eines Volkes nur entstehen kann, wenn kriegerische Rassenvorurteile, die das Volk spalten, überwunden werden.

## Der singende Hahn von Kairo.

In Kairo, der ägyptischen Märchenstadt, hat sich vor kurzem eine Episode zugetragen die im ganzen Morgenland jetzt schallende Heiterkeit erweckt. Ein wohlhabender Kaufmann, der seit Jahren nur noch seiner religiösen Erbauung lebt und alltäglich private Versammlungen in seinem Hause abhält, bei denen eifrige Diskussionen über schwierige Probleme des Korans geführt zu werden pflegen, lud vorige Woche einen angeblühenden maurischen Scheich, dem der Ruf besonderer Frömmigkeit vorausging, zu Gast bei sich ein. Der Scheich nahm nach einigem Zögern die Einladung an. In der dritten Nacht, die er in dem Hause seines Gastfreundes zubrachte, erwachte dieser plötzlich gegen Mitternacht von dem Krähen eines Hahnes. Schlaftrunken fragte er sich, woher das Tier wohl gekommen sein möge, denn weder von ihm selbst, noch von irgend jemandem in der näheren und ferneren Umgebung wurden Hühner gehalten. Während er so sann, ließ sich der Hahn von neuem vernehmen. Aber diesmal krähte er nicht, wie er jetzt getan hatte, sondern begann zu singen, auf eine zwar unerkennbare hahnenartige, aber gleichwohl außerordentlich melodische und angenehme Weise. Ungesah: eine Stunde lang dauerte dieser merkwürdige Hahnengefang. Am nächsten Morgen befragte der Kaufmann seinen Gast den Scheich ob auch er das Wundertier in der Nacht vernommen hätte. Der Scheich verneinte die Frage und sagte: „Du hast wohl geträumt, oder Gastgeister!“ Aber die Frau des Kaufmanns hatte, ebenso wie seine Kinder und das Hausgefiende, das Singen des Hahnes gleichfalls gehört. Als dies dem Scheich gesagt wurde, versank er in angelegentliches Nachdenken. Dann zog er feierlich und geheimnisvoll eine Pergamentrolle hervor, die er unter seinem Burnus verwahrt hatte, und begann eifrig in ihr zu lesen. Schließlich sagte er: „Allah ist groß, und Mohammed ist sein Prophet! Friede sei mit dir und deinem ganzen Hause! Der singende Hahn bedeutet, daß ein Schatz von unermesslichem Wert in dem Raum vergraben liegt. In diesem Raum muß ein heiliger Mann mit einer bräutlich geschmückten Jungfrau betend drei Nächte verbringen. Am Morgen der dritten Nacht“ öffnet sich das Verdeck des Schates.“ In der nächsten Nacht sang der Hahn wieder, und da der Gehörte des geheimnisvollen Vogels zweifellos aus dem Zimmer des Scheichs kam, bestimmte der Kaufmann eine seiner Töchter, die nächsten drei Nächte im Zimmer des Scheichs zu beten. Das Mädchen mußte ihre kostbarsten Gewänder sowie den gesamten Familienjahrmud anlegen, der einen außerordentlich hohen Wert darstellte. Als man jedoch am Morgen der dritten Nacht das Zimmer des Scheichs öffnete, war dieser verschwunden. Das Mädchen lag betäubt am Boden, aber von dem Schmutz, der es am Vorabend geizert hatte, fand sich keine Spur. Er hatte sich mit dem Scheich verflüchtigt, ebenso alles Bargeld, das sich im Hause befunden hatte. Der singende Hahn von Kairo singt nicht mehr...

## Der schlafende Richter.

Kein Grund zur Revision!

Das Reichsgericht hat in einer Strafsache durch Urteil vom 28. Februar 1924 entschieden, daß die unter Beweis gestellte Revisionsbehauptung, daß der Vorsitzende der Strafkammer während der Hauptverhandlung geschlafen habe, unbegründet sei. Die Entscheidungsurteile besagen, der Landgerichtsrat Dr. G. habe ausweislich des nach §§ 275, 274 St.P.O. allein maßgebenden Sitzungsprotokolls als Vorsitzender an der gegen den Beschwerdeführer abgehaltenen Hauptverhandlung teilgenommen. Das Gesetz gehe davon aus, daß die sämtlichen Richter, die der Hauptverhandlung beigewohnt hätten, nicht nur ununterbrochen körperlich anwesend, sondern auch geistig in ihr vertreten seien. Dabei müsse wie das Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung angenommen habe, das Maß der von dem einzelnen Richter anzuwendenden Aufmerksamkeit seinem eigenen Pflichtgefühl überlassen bleiben, so daß im Revisionsantrag hiergegen nicht gerichtet und Beweis hierüber nicht erhoben werden könne.

Das Reichsgericht hat u. G. mit dieser Entscheidung jedem gefunden Revisionsinstanz ins Gesicht geschlagen. Ein Richter, der bei der Verhandlung schläft, ist also auch der Ansicht des Reichsgerichts schuldig, das richtige Urteil zu finden. Dann wäre es u. G. besser und vor allem billiger, statt der Vorsitzenden, auf gemachte Revisionsinstanzen hinweisen und dem Gerichtspräsidenten das Urteil zu überlassen. Der Staat würde dabei ganz gewaltig an Kosten sparen.

## Humor.

**Unnütze Mäßigkeit.** Der gefeierte Schauspieler, der zu einem Gastspiel in die kleine Stadt gekommen war, aß an der Abendtafel bei seinen Wirten, die ihn aufgenommen hatten, nur sehr wenig. Auf die besorgte Frage der Hausfrau, ob es ihm nicht schmecke, erwiderte er, daß er vor dem Aufreten stets nur wenig zu sich nehme, weil er dann besser spiele. Die Hausfrau blieb zu Haus, um noch alles nötige vorzubereiten, während der Hausherr der Vorstellung beiwohnte. „Nun, wie war's?“ fragte die Frau, als ihr Gatte heimkam. „Er hätte gar nichts essen dürfen.“ lautete dessen lakonische Antwort.

## Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe.

27. Juli.  
Deutsch. Motorf. Pelzerhafen, Kpt. Schöpfke, von Neustadt, Käse, 2 Stb. — Schwed. S. Anna, Kpt. Johanson, von Gdennförde, Leer, 1 Tg. — Deutsch. Seef. D. Diomedes, Kpt. Rindboch, im Schleppe mit Leichter Obdenfelde und Hansfelde, Holz, von Riberag, — Deutsch. D. Anne Otto Toppin 30, Kpt. Rosenberger, von Kiel, Stückgut, 12 Stb.

28. Juli.

Finl. D. Salland, Kpt. Holmberg, von Åbo, 25 Ballast, Stückg., 2 Tg. — Finl. D. Wira, Kpt. Willberg, von Helsinki, 8 Ballast, Stückg., 3 Tg. — Deutsch. S. Jotuna, Kpt. Sühr, von Danzig, Holz, 2 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe.

27. Juli.  
Deutsch. Motorf. Vulkan, Kpt. Kersten, nach Sankt. Leer, — Deutsch. D. Bürgermeister Lufranz, Kpt. Hammer, nach Burg, Stückg., — Dan. S. Marsgarde, Kpt. Hansen, nach Kopenhagen, — Schwed. S. Vil Desperandum, Kpt. Samuelsson, nach Kalmar, Holz, — Schwed. S. Traut, Kpt. Benzon, nach Falkenberg, Holz.



## Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Mittwoch, 29. Juli.  
5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.00 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. — 7.00 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 7.15 Uhr nachm.: Neuer Zeitzeichen. — 7.40 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsunt. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Funkhörle der Korog. — 4 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Juni. Die Funkhörle der Korog. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Juni. Luftwettermeldungen. — 4.15 Uhr nachm.: Hannover: Das Märchen in der Oper. — 5.05 Uhr nachm.: Hannover: Funkübertrag. — 5.55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. — 6 Uhr abends: Platteneuige Märchenstunde. — 7 Uhr abends: Schule des Niederdeutschen: Götter und Brauch in altgermanischer Zeit: 4. Fortsetzung. — 7.45 Uhr abends: Samburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Aus der Kinderstube der Vögel. — 8.30 Uhr abends: Das Kaffeegeld bei Lett. — 8.30 Uhr abends: Hannover: Solisten-Konzert. — Tanzfunk. — In der Pause Sportbericht.

Verantwortlich für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für freistaat Lübeck und Jütland: S. B. Dr. Solmitz. Für Inzerate: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

## Ämtlicher Teil

### Gewerbliche Berufsstrantheiten

Nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. Mai 1925 über Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufsstrantheiten und Betriebsunternehmer, in deren Betrieben Erkrankungen an den in der genannten Verordnung bezeichneten Berufsstrantheiten vorkommen, besonders, diese dem Versicherungsamt (Kanzleigebäude, Aufgang 5), und dem Versicherungsamt (Berufsgenossenschaft), insbesondere binnen 2 Tagen anzuzeigen. Verdrüss der Anzeige werden im Geschäftszimmer 1 des Versicherungsamtes zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Genauso hat ein Arzt, der einen Versicherten wegen einer gewerblichen Berufsstrantheit im Sinne der oben bezeichneten Verordnung behandelt, dem Versicherungsamt die Erkrankung unverzüglich anzuzeigen. Anzeigenordnungen können im Geschäftszimmer 1 des Versicherungsamtes entnommen werden.

Die Unterlassung oder nicht rechtzeitige Erstattung der Anzeige ist strafbar. (1137)

Lübeck, den 27. Juli 1925 Das Versicherungsamt

## Beschluß

In Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Wolke & Friede**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck, Händelburger Allee Nr. 42, wird eine Gläubigerversammlung zur Beschlußfassung über die Wahl eines Gläubigerbankauschusses am **Sonnabend, den 1. August 1925, vorm. 11 Uhr**, im Gerichtshaus, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer 9, anberaumen. (1138)

Lübeck, den 25. Juli 1925

Das Amtsgericht, Abteilung II

## Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 31 vom 28. Juli 1925 enthält: (1166)  
Bekanntmachung, betreffend die Kostgebalttarife für die Seilantennen. — Nachtrag zur Verordnung über den Vertrieb von giftigen Pflanzenzüchtmitteln vom 28. Juli 1924.

## Nichtämtlicher Teil

### Deutscher Verkehrsband

Ortsverwaltung Lübeck

### Nachruf!

Am 24. d. Mts. nach einer kurzen Krankheit, der Arbeiter

### Johann Wilms

Seine

seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 29. d. Mts. nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem Vorwerk Friedhof statt. (1156)

Die Ortsverwaltung

Für die vielen Beweise und Kranzsendungen beim Einsegnen meines Lieb. Mannes sage allen Verwandten und Bekannten, insbesondere d. Kollegen, vom Lager des Kommandanten meines herzlichen Dank. (1171)

Frau Frieda Köstigsberg

Suche 3. 1. od. 15. Aug. f. m. Tochter (15 J.) Stell. a. Hausf. b. Familienanfahr. Ang. u. N 178 a. d. G. (1155)

Gesucht zu sofort ein ordentl. sauberes (1160)

### Mädchen

Äde, Köstlinger Raum

### Morgenhilfe gef.

100, Geniner Str. 33c, pt.

Wöchte m. frdl. 2 Zim.-Wohn. (1. Stg., Holstentor 21) g. pl. od. 2-3-23. rich. Ang. u. N 179 a. d. G. (1168)

Gef. ein leeres Zimmer m. Küchenanbindung. Ang. unter N 177 a. d. G. (1152)

Möbl. Zimm. an 10 J. Str. 1152, Gd. 33c, 72, III.

Eine gut erhaltene Sporttaue zu verkaufen. Zeig. Nr. 7-9, d. L. I. (1154)

Sommer n. fr. Halbtag 3. v. fr. Friedhofstr. 3 II. (1158)

Guterh. dunfl. Herren-Anzug zu verk. (1148) Nachmehrer-allee 29.

G. Lederhut f. i. M. v. 14. 1/2. bill. z. verk. Friedenstr. 32.1 (1164)

Fatterkartoffeln zu faul. (1147) Friedenstr. 62, II.

### Töpferarbeiten

fachgemäß und billig transportable Kachelöfen sehr preiswert. (1155) H. Schneider, Töpfermstr. Dankwartstraße 49.

## Mit Blicke und Bücher

von G. G. Schillings

Bolts- und Jugendausgabe

Preis geb. Mk. 4.50. Buchhandlung „Lüb. Volksbote“ Johanniststraße 46.



## Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude :: Eingang von Marienkirchhof Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern Führung von Girokonten (1058)

Für die Gelder haften außer erstklassigen Goldhypotheken d. Lübeckische Staat

## Adresskarten

werden angefertigt bei Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

## Liebkechts

## Boltsfremdwörterbuch

Gebunden Mk. 4.—

Buchhandlung „Lübder Volksbote“

Johannisstraße 46.

## Sahnen

## Schwarz-Rot-Gold

Fahnenkattun 80 x 120 cm RM. 2.50  
" 80 x 150 " " 3.—  
" 100 x 150 " " 3.75  
" 120 x 200 " " 6.25  
" 120 x 250 " " 7.50  
Baumwolle 120 x 300 " " 9.—  
" 150 x 350 " " 13.—

Stoffbahnen für Kinder 1.— größere " " 1.60

## Sahnenstangen

schwarz mit Goldspitze  
2,50 m lang, 2,5 cm Durchm. RM. 2.25  
2,50 m " 3,3 cm " 4.50

Buchhandlung

## Lübder Volksbote

Johannisstraße 46